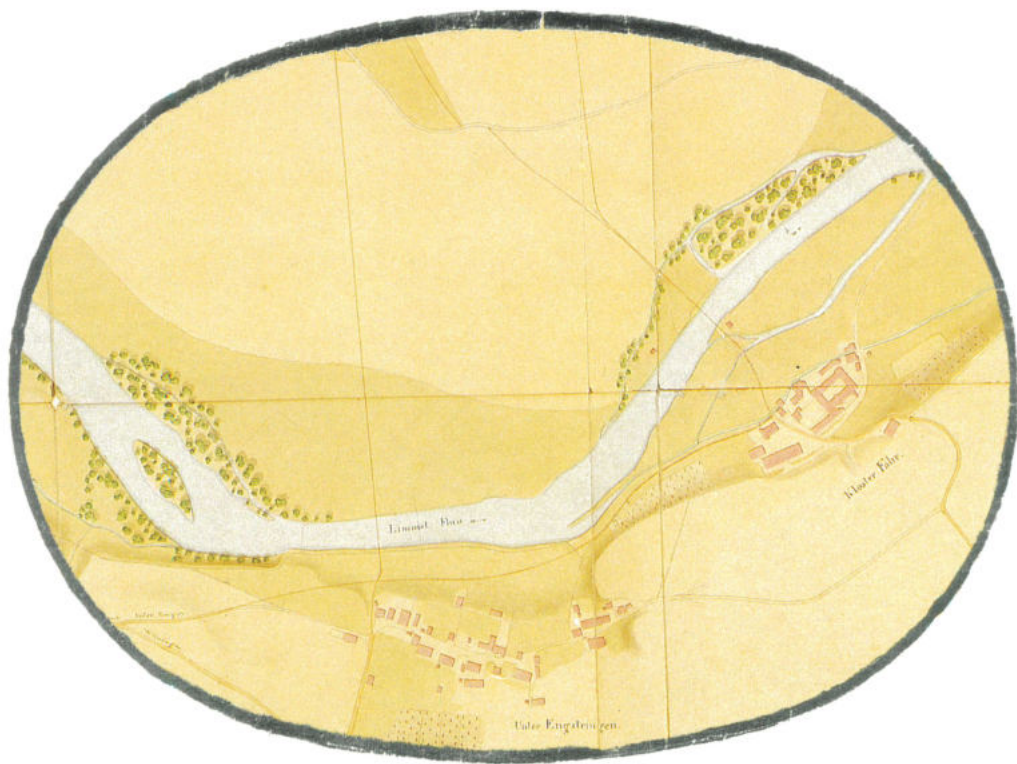


UNTERENGSTRINGEN IM 19. JAHRHUNDERT

Eso isch es gsi



GEMEINDERAT UNTERENGSTRINGEN

Eso isch es gsi

Unterengstringen im 19. Jahrhundert

Bericht zur Ausstellung im Ortsmuseum zur Weid 1987/88

Selbstverlag Gemeinderat Unterengstringen
(Gemeinderatskanzlei 8103 Unterengstringen)
1988

Beschreibung der Reproduktion auf der Titelseite:

Auszug vom Plan des LUDWIG SCHULTHESS aus dem Jahre 1841, gezeichnet zum Studium dreier Varianten für eine erste Limmatbrücke, die dann 1844 gebaut wurde.

Satz und Druck: W. Haderer, Buchdruck+Offset, 8103 Unterengstringen

MAX FEHR

Primarschullehrer, Obmann der Ortsmuseumskommission Unterengstringen

Inhalt

KASPAR FREI und das Haus Dorfstrasse 44

JOHANN JAKOB HINTERMANN und das Haus Dorfstrasse 22

Ein Hausumbau in den Jahren 1849/50

Unterengstringen um die Mitte des letzten Jahrhunderts

Ein Rundgang durch den Lebensraum der Bauernfamilie

Legende zu nebenstehendem Plan: Ausschnitt aus der «WILD'schen Karte» aus dem Jahre 1850.

VORWORT

Anlass für die Realisierung dieser Schrift gab die Ausstellung im Ortsmuseum zur Weid über unsere Gemeinde im 19. Jahrhundert. Die Fülle von Gegenständen, aber vor allem auch handschriftliche Dokumente aus dem Bauernhaus Dorfstrasse 44, präsentiert in dieser gut gelungenen Ausstellung, legen derart beredt Zeugnis ab von einer Zeit, welche in Jahren noch gar nicht so weit weg, verglichen mit der Art zu leben jedoch für viele von uns weit entfernt jeden Vorstellungsvermögens liegt. Eine Tür zu unseren direkten Vorfahren möchten wir Ihnen deshalb öffnen in eine Zeit, da vieles noch gemächlicher vor sich ging, das Leben für den Einzelnen aber sicher härter und karger war.

Geschichte des Alltags in unserer nächsten Heimat so zu erleben, dass man sich ins harte Bauernleben des letzten Jahrhunderts zurückversetzt fühlt, wird verständnisvolle Wirklichkeit vor unseren Augen, beim Lesen dieser Schrift. In viel Kleinarbeit und mit ausgezeichnetem Feinsinn für's Detail hat unsere Ortsmuseumskommission eine bewundernswerte Leistung vollbracht. Sie darf diese Schrift auch als Dank und Anerkennung für ihre seit Jahren getätigte Arbeit im Ortsmuseum betrachten.

Herzlich danken möchte ich auch Herrn DR. JAKOB MEIER, alt Gemeindepräsident, für das Zurverfügungstellen seines grossen Wissensschatzes über die Geschichte unserer Ge-



meinde. Auch Herrn RUDOLF SCHÄRER, alt Förster, dem heutigen Besitzer und Bewohner der Liegenschaft Dorfstrasse 44 gehört Dank für die vielen Zeugnisse einer entschwundenen Zeit aus seinem Hause. Ein besonderer Dank gebührt dem Autor dieser Schrift, Herrn MAX FEHR, Primarlehrer und

Obmann der Ortsmuseumskommission, für dieses uns in uneigennütziger und grosser Arbeit erstellte Erinnerungsdokument aus unserer Geschichte.

Unterengstringen, Mittefasten 1988
Willy Haderer, Gemeindepräsident

Das Haus Dorfstrasse 44 von Osten, etwa 1915, mit dem von einer Rebe überschat-
 teten Kellereingang links. Zwischen Dorf-
 strasse und Gartenmauer erkennt man das
 «Renomierstück» von Unterengstringen,
 den Rinnstein, in Form einer «Schalig».



Das Haus Dorfstrasse 44
 von Westen, mit der Hoch-
 einfahrt (1987).



KASPAR FREI (links) und JOHANN JAKOB
 HINTERMANN (rechts) mit ihren Frauen und
 einer Verwandten vor dem Haus Dorfstrasse
 44, um 1900. Die zwei Frauen auf der Bank
 tragen die damals übliche Wehntaler Son-
 tagstracht. Damals, vor der Strassenverbrei-
 terung, stand der Brunnen unmittelbar vor
 dem Hauseingang.

Wenn man das Hinterdorf von Unterengstringen in westlicher Richtung verlässt, sieht man rechterhand, beim hinteren Dorfbrunnen, als letztes markantes altes Bauernhaus das Anwesen Dorfstrasse 44.

Unter den Bauernhäusern zeigt es ein besonderes Gesicht: Wegen seiner Lage am ansteigenden Gelände war es möglich, eine natürliche Hocheinfahrt in die Heudiele anzulegen. Eine solche finden wir heute in Unterengstringen sonst nur noch beim Kloster Fahr.

Die Kühe sind allerdings aus dem Stall längst ausgezogen, und an den einstigen Miststock davor erinnert einzig ein erhaltenes Mäuerchen der ehemaligen Mistgrube am Ende des Vorplatzes.

Dem Strassenbau weichen musste auch die einst geradeaus in den Keller führende breite Treppe. Nur das grosse Kellertor verrät den dahinter liegenden mächtigen Weinkeller und die einstige Bedeutung des Weinbaus.

Vor dem Wohnhaus prangt aber noch heute einer der letzten erhaltenen Bauerngärten jeden Sommer in prächtigem

Blumenschmuck, dem äusseren Rand entlang, versteht sich, denn der innere Teil ist für Gemüsebeete reserviert. Auch in anderer Hinsicht stehen wir vor einem besonderen Haus: Es haben sich darin neben vielen Gegenständen aus der bäuerlichen Vergangenheit auch viele schriftliche Zeugnisse aus dem letzten Jahrhundert erhalten.

Es war das Bestreben des heutigen Besitzers und Bewohners, Herrn RUDOLF SCHÄRER, alt Förster, diese Erinnerungen an eine entschwundene Zeit einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen, erlauben sie doch einen überaus anschaulichen Einblick in das einstige Leben der bäuerlichen Bewohner unseres Dorfes.

Dieses Anliegen wurde einerseits mit einer Ausstellung im Ortsmuseum Unterengstringen verwirklicht, die im März 1987 eröffnet werden konnte, andererseits gab es den Anstoss zu dieser Schrift.

Die Reichhaltigkeit des aufgefundenen schriftlichen Materials ist zwei einstigen Bewohnern des Hauses zu verdanken: KASPAR FREI, 1821 – 1903 und seinem Schwiegersohn J. J. HINTERMANN, 1855 – 1911.

Das Haus Dorfstrasse 44 beim hinteren Dorfbrunnen (1987).



KASPAR FREI



Die Familie der Frei war seit Generationen in diesem Haus wohnhaft. Kaspar Frei wurde am 23. Sept. 1821 geboren. Am 10. Mai 1852 heiratete er Verena Frei. Bald wurde er in den Gemeinderat gewählt, und viele Jahre war er Gemeindegutsverwalter oder «Säckelmeister» und eine Zeitlang amtierte er als Präsident.

Kaspar Frei war – wie es in seiner gedruckten Grabrede heisst – «ein Bild von Kraft und Gesundheit, rastlos

tätig in Haus und Feld und Weinberg. Es war ihm keine Arbeit zu mühsam. Am Morgen der erste und abends der letzte beim Tagewerk, hat er andern ein Vorbild gegeben. Auch in den Dienst des allgemeinen Wohles hat er seine Gaben gestellt, als Gemeindepräsident und Verwalter, auch da sein Bestes leistend in aller Gewissenhaftigkeit und Treue.

Überall in Rat und Gemeinde war sein selbständiges, auf Erfahrung beruhendes, schlicht und bündig ausgesprochenes Urteil geschätzt und geachtet.»

Kaspar und Verena Frei hatten 8 Kinder, 5 Söhne und drei Töchter. Alle Söhne starben jedoch jeweils nach wenigen Tagen!

AUS DER FAMILIENCHRONIK DES KASPAR FREI

Diese Notizen fanden sich auf einem Blatt, eingelegt in die Familienbibel. Solche Chronikblätter sind auch von anderen Familien unseres Dorfes erhalten geblieben.

«Es sind uns, Kaspar Frei und Verena Frei nachfolgend Kinder geboren und wieder gestorben.

Unsere Eheschliessung fand statt am 10. Mai 1852.

Den 11. April 1853 ist uns ein Söhnlein geboren und den 13. April wieder gestorben (ungetauft).

Den 30. März 1854 ist uns wieder ein Söhnlein geboren und den 13. April wieder gestorben (getauft).

Taufzeugen waren: Hrch. Frei von Watt und Barbara Frei von Unterengstringen.

Den 17. November 1855 ist uns ein Töchterlein geboren und wurde getauft am 2. Dezember 1855 mit Namen *Barbara*. Taufzeugen waren: Hrch. Frei von Watt und Barbara Frei von Unterengstringen.

Den 26. Oktober 1857 ist uns wieder ein Söhnlein geboren und am 28. gleichen Monats (ungetauft) wieder gestorben.

Den 31. Januar 1860 ist uns ein Töchterlein geboren und wurde getauft den 4. März 1860 mit Namen *Maria*.

Taufzeugen waren: Jakob Frei von Unterengstringen und Anna Barbara Müller von Dielsdorf geb. Frei von Watt.

Den 27. Februar 1861 ist uns wieder ein Söhnlein geboren und gleichen Tags ungetauft wieder gestorben.

Den 1. Mai 1863 ist uns ein Töchterlein geboren und wurde getauft am 7. Juni 1863 mit Namen *Anna*.

Taufzeugen waren: Hrch. Haug v. W. in Unterengstringen und Anna Schärer von Dielsdorf geb. Frei von Watt.

Den 2. Juni 1867 ist uns wieder ein Söhnlein geboren und aber den 5. Juni wieder ungetauft gestorben.»

Die hohe Kindersterblichkeit, die uns hier begegnet, war damals eine Realität, mit der nicht nur die Familie Frei fertig werden musste. Fast auf jeder derartigen Zusammenstellung stellen wir ähnliches fest und ahnen das Leid, das damit verbunden war.

DAS NOTITZBUCH DES KASPAR FREI.

Kaspar Frei war nicht nur rastlos tätig in Feld und Weinberg, er hat auch eine erstaunliche Fülle von Notizen hinterlassen, Notizen über Einnahmen und Ausgaben, Anstellung und Entlohnung des Knechtes, über geerntetes Getreide, Misten der Reben, Ausstecken von Wegen, Umbau des Hauses, Ereignisse im Dorf usw.

Alle diese Notizen schrieb er in ein braunes Buch, das zum Glück erhalten geblieben ist. Viele Eintragungen sind allerdings verblasst und schwer leserlich, gelegentlich auch nicht mehr zu entziffern.

Trotzdem ist dieses Buch eine Fundgrube sondergleichen und gibt uns erstaunliche Einblicke ins damalige Leben.

(Faksimile S. 5) Entziffert heisst das:

den 16. Februar 1850 dem Schulverwalter Aeberli, für die Schule U. Engstringen 50 Wellen Heize¹ geben, pr. A. (Abrechnung) 3 ½ Schilling die Welle, beträgt zusammen 4 Gulden 15 Sch. zahlt. (bezahlt)

den 26. Januar 1851

dem Joh. Haug in Baden ½ Vrtl. Gerste geben 18 Schilling

den 10. Februar von Sigfried ein Ochs an das Futter genommen und bis den 5. März behalten pr. Wochen à

den 3. März 1851 dem Hr. Sigfried ein Ochs zu kaufen geben für 57 Brawanther² und das Trinkgeld überlassen.

den 9. März von Hr. Sigfried 25 Thaler auf Abrechnung erhalten.

den 9. April 52 dem Klostermüller 40 Sester Roggen geben pr. A. der Mütt 7 Gulden gut Geld. zahlt.

ANMERKUNGEN:

¹ Brennholzbündel, Reisigwelle

² Silbermünze ursprünglich aus den Niederlanden, später auch aus Süd-deutschland

Wir sehen schon an diesem Beispiel, dass die Texte aus einer vergangenen Zeit auch viele alte Bezeichnungen für Masse und Geld enthalten. Wir wollen deshalb hier eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Einheiten folgen lassen.

Der Wirrwarr der unterschiedlichsten Mass- und Gewichtseinheiten wurde 1836 mit der kantonalen Mass- und Gewichtsordnung vorerst einmal auf das Metermass abgestimmt. 1851 trat eine entsprechende Mass- und Gewichtsordnung für die ganze Schweiz in Kraft. Nun galten folgende Einheiten:

LÄNGEN

- 1 Fuss oder Schuh (0,3 m) = 10 Soll
- 1 Elle = 2 Fuss
- 1 Klafter = 6 Fuss

FLÄCHEN

- 1 Quadratfuss (9 dm²)
oder Quadratschuh (□-Schuh)
- 1 Quadratklafter = 36 Quadratfuss
- 1 Juchart = 40 000 Quadratfuss

HOHLMASSE

für trockene Güter:

- 1 Malter (150 Liter) = 10 Mass
- 1 Mass = 1 Sester (15 Liter)
= 4 Vierling

für Flüssigkeiten:

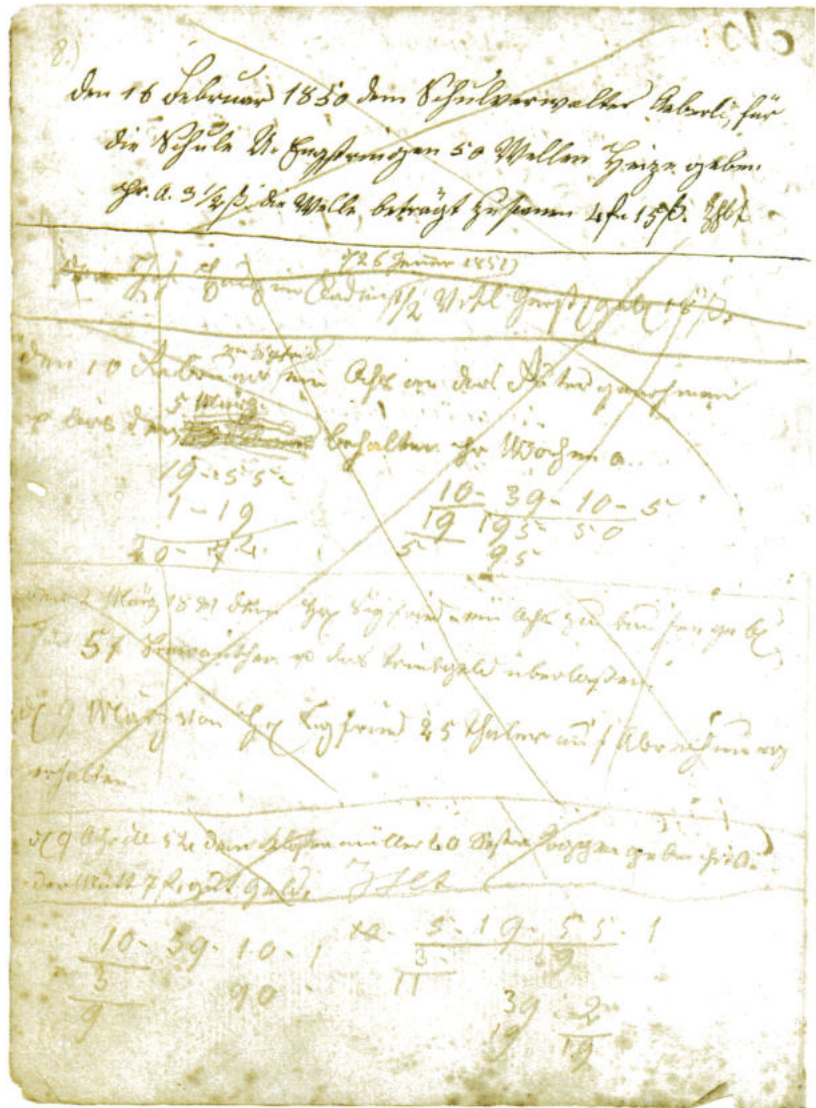
- 1 Saum (150 Liter) = 100 Mass
- 1 Eimer = 25 Mass
- 1 Mass (1,5 Liter) = 4 Schoppen

GEWICHTE

- 1 Zentner (50 kg) = 100 Pfund
- 1 Pfund (0,5 kg)
- Halbpfund, Viertelpfund, Achtelpfund
- 1 Unze = 1/16 Pfund

Ältere Einheiten wurden aber trotzdem weitergebraucht: z. B. 1 Malter, auf Gewicht bezogen (224 kg) = 4 Mütt, 1 Mütt (56 kg) = 4 Viertel, 1 Viertel = 4 Vierling, oder der Saum wurde zu 105 oder 106 Mass gerechnet.

Erst 1875 trat die Schweiz der Meterkonvention bei, worauf die metrischen Masse definitiv eingeführt wurden.



Aus dem Notizbuch des KASPAR FREI, Seite 8.

GELD

Neben dem Zürcher Geld waren auch andere eidgenössische Währungen und viel ausländisches Geld im Umlauf. Es wurde nach festgelegten Wechselkursen gewertet.

Beispiel: Der «Brawanther» (für deren 57 ein Ochse verkauft wurde; wie wir aus vorstehendem Notizbuchauschnitt erfahren) war eine grobe Silbermünze, die ursprünglich in den Niederlanden (Brabant) dann aber auch in verschiedenen süddeutschen Ländern (Baden, Württemberg) herausgegeben wurde. Beim Eintausch 1851 wurde sie mit 5.72 Fr. bewertet.

Die alte Währung Gulden war wie folgt unterteilt:

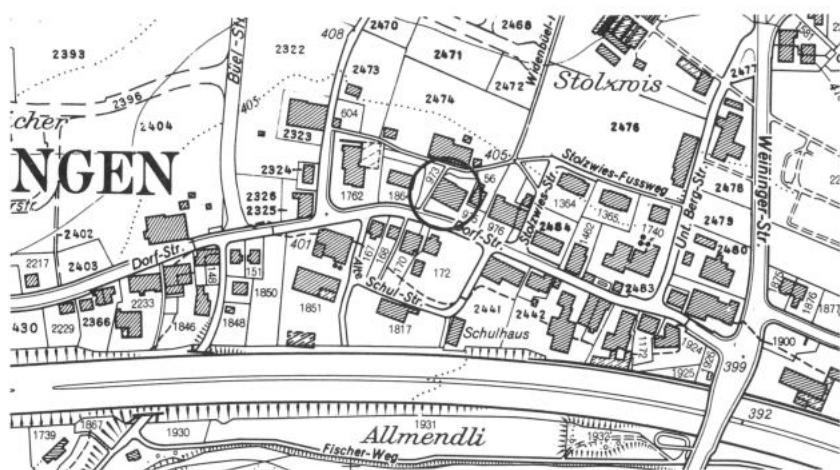
- 1 Gulden (2 Pfund) = 40 Schilling
- 1 Schilling = 12 Heller

Die Eidg. Verordnung betreffend den Tarif über die Einlösung der alten Münzen vom 26. März 1851 gibt folgenden Einlösungswert für den Zürcher Gulden an:

Thaler von 1 Gulden von Zürich = 2.29 Franken

1 Schilling von Zürich = 5,6 Rappen
Die Einlösung der alten Münzen muss im Jahre 1851 recht schnell vonstatten gegangen sein, wie es auch in der Verordnung heisst: «Die alten Münzen sind so schnell als möglich aus dem Verkehr zu ziehen, einzuschmelzen und durch neue zu ersetzen.»

JOHANN JAKOB HINTERMANN



JOHANN JAKOB HINTERMANN zusammen mit seiner Gattin BARBARA geb.FREI.

Zwei oder drei Steinwürfe weit dorfeinwärts, ebenfalls bergwärts der Dorfstrasse, steht das ehemalige Bauernhaus Dorfstrasse 22. Hier kam ein Kind zur Welt, das eine Verbindung zum vorbeschriebenen Haus Dorfstrasse 44 herstellen sollte. Hier wurde am 7. Mai 1855 Joh. Jakob Hintermann geboren, das zweitälteste Kind und der älteste Sohn einer Bauernfamilie. Die Familie Hintermann war seit altersher in unserem Dorfe ansässig, wie eine im Ortsgemuseum befindliche Gült¹ aus dem Jahre 1624 beweist. Als er noch nicht zwanzig Jahre alt war, am 31. Januar 1875, starb sein Vater, und er übernahm es, zusammen mit seiner tapferen Mutter, die Arbeit auf dem Hof weiterzuführen. An seinen jüngeren Geschwistern vertrat er Vaterstelle. Es war wahrlich eine rechte Bürde, die er so plötzlich übernehmen musste.

Offenbar war er für den Beruf des Landwirtes gut gerüstet, wahrscheinlich hatte er die landwirtschaftliche Schule besucht. Jedenfalls führte er von 1878 bis 1884 eine vorbildliche landwirtschaftliche Buchführung über das Gut der Familie Hintermann.

Im Jahre 1884 – inzwischen war sein jüngerer Bruder Johannes herangewachsen und konnte im elterlichen Haus seine Stelle übernehmen – heiratete er die älteste Tochter von Kaspar Frei, Barbara, und zog ins Haus seines Schwiegervaters ein.

Natürlich hatte er Barbara von klein auf gekannt und handelte nach dem oft befolgten Sprichwort: «Hürat über de Mischd, dänn weisch was si ischt!»

Beim Umzug nahm er offenbar die bis zu diesem Zeitpunkt geführte landwirtschaftliche Buchführung mit, denn in diesem Haus ist sie ja gefunden worden.

Im gleichen Jahre 1884 wurde er in den Gemeinderat gewählt, und 1889 wurde er Gemeindepräsident. Dies blieb er bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1911.

ANMERKUNG:

¹ Grundpfand – Brief



Dorfstrasse 22, hier wuchs J.J. HINTERMANN auf, der später durch seine Heirat mit BARBARA FREI auf den Bauernhof Dorfstrasse 44 kam. (1987)

In seinen 22 Präsidialjahren hatte er neben seiner unermüdlchen Arbeit zu Hause viel geleistet zum Wohle unserer Gemeinde.

In seiner ebenfalls gedruckt vorliegenden Grabrede werden seine Verdienste um die Gemeinde wie folgt gewürdigt:

«Man darf wohl sagen, dass die Entwicklung der Gemeinde Unterengstringen in den letzten 22 Jahren aufs engste mit ihm verbunden war. Bei allem Festhalten an dem wohlbewährten Alten, hatte er das Bestreben, die Gemeinde in fortschrittlichem Geiste zu leiten.

Und so werden wir auch, wenn längst schon die sterbliche Hülle in der Erde ruht, mit Dankbarkeit dessen gedenken, was Präsident Hintermann für seine Gemeinde gewirkt und erkämpft hat. Seinem tatkräftigen Vorgehen, seiner zähen Ausdauer ist das Zustandekommen der so wohltätigen Wasserversorgung zu danken gewesen. Auch auf die Verbesserung der Strassen richtete er sein Augenmerk, und vor allem war es auch sein Verdienst im Verein mit andern gleichgesinnten Männern, dass die Strassenbahn auch über die Limmat in unsere Gemeinde geführt wurde.»

Nicht erwähnt ist dabei, dass er auch an der Einführung des elektrischen Stromes im Dorf massgeblich beteiligt war.

Die Limmattaler Strassenbahn hat Unterengstringen und Weiningen von 1901 bis 1931 mit Schlieren und damit auch mit der Stadt Zürich verbunden. Sie führte über eine eigene Trambrücke über die Limmat, links davon die erste Limmatbrücke zwischen Zürich und Wettingen aus dem Jahre 1844.

Abdankungsrede

gehalten an der Beerdigung von

Herrn J. J. Hintermann

Gemeindepräsident von Unterengstringen

den 5. Juni 1911.

In unserm Herrn geliebte Trauerversammlung!

Es ist ein tiefwehmütiger Gang, den wir nach dem Ratschluss des allmächtigen, unerforschlichen Gottes getan haben hinter dem Sarge eines edlen, guten und uns Allen lieben Mannes. So unerwartet rasch hat der grausame Tod einem reich gesegneten Leben ein allzufrühes Ende bereitet, dass wir es kaum fassen können und dass die Nachricht davon in den weitesten Kreisen einen schmerzvollen Widerhall findet. Denn der Mann der mitten auf der Höhe des reifen Mannesalters dahingerafft wurde, gehörte nicht nur der Gattin, den Geschwistern und der weitem Familie an, die einen ebenso verständigen, als um ihr Wohl treubesorgten Gatten und

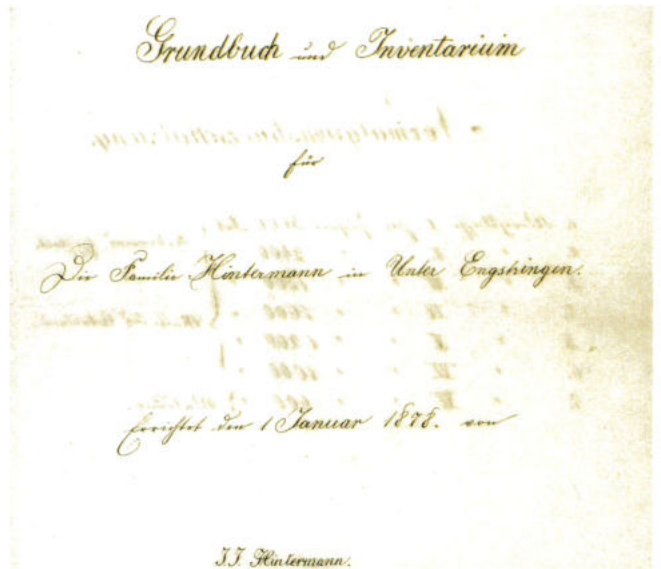


DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE BUCHFÜHRUNG VON
J. J. HINTERMANN

Wie schon erwähnt, führte er sie von 1878 bis 1884, und zwar als Grundbuch, Inventar und Bilanz. Ein vollständiges Verzeichnis der laufenden Einnahmen und Ausgaben ist nur noch vom Jahr 1884 vorhanden, sicher hat er aber auch in den vorangehenden Jahren über Einnahmen und Ausgaben Buch geführt. Besonders interessant ist für uns das Inventar, das uns einen genauen Einblick in die Besitzverhältnisse einer Unterengstringer Bauernfamilie gegen Ende des letzten Jahrhunderts ermöglicht.

1. Grundbuch

Im «Grundbuch» ist festgehalten, was die Familie an Grundstücken und Gebäulichkeiten besass, versehen mit dem jeweiligen Schätzwert. Es enthält der Reihe nach die Gebäude,



pag. 3.

Grundbuch. fertigst den 1 Januar 1878.

N ^o .	Gebäude	N ^o .	Plan	Tuch	Fuß	Schätzung		Brandversicherung		Total		Jahr	Bemerkungen
						fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.		
1	½ Wofusons ¹	9a				2500	00						
2	½ Fochfand ² mit ½ Fochwerk					300							
3	½ Wafffand ² mit ½ Waffung und Waffensplatte	9b.				600							
4	½ Wafffand ²	9d.				200							
5	Fochfand ² Waffung ²	9c.				1500		5100					
						5100		5100					
	Waffung ² abgebaut									5100		1878	1. Januar.
6.	Waffung ² abgebaut	9b.				1000		1000		6100		1879	" "
	Waffung ² abgebaut					1500		6600		6600		1880	1. Januar.
										6600		1881	" "
										6600		1882	" "
	Waffung ² abgebaut					300		6900		6900		1883	" "

Ackerland, Mattland (Wiesen), Rebland, Wald, Zusammenzug, ferner das Schuldenregister.

Eine besondere Eigenart der Besitzverhältnisse ersehen wir aus der Zusammenstellung der Gebäude: Ausser der freistehenden Scheune und dem Wagenschopf gehörte der Familie Hintermann nur je die Hälfte der Gebäude, die andere war im Besitz der Familie Stelzer. Es handelte sich um das Wohnhaus 9a (heute Nr. 22), die Trotte, das Waschhaus mit Schweineställen und einer kleinen Wohnung (heute Nr. 20) und einen Speicher.

2. Inventarium

Im «Inventarium» ist aufgeführt das Vermögen, bestehend aus dem eben genannten, ferner das Bargeld, laufende Forderungen, Hausgeräte, «Lingen» (Wäsche), Kleider, diverse Gegenstände, Küchengeräte, Waschgerätschaften, Kellergerätschaften, Feldgeräte und Werkzeuge, Viehgeschirr, Wagen, «Lebwaare» (Vieh), Vorräte, und sodann die Schulden.

In der «Bilanz» wird aus der Gegenüberstellung von Vermögen und Schulden das Reinvermögen und von Reinvermögen und Grundkapital das reine Betriebskapital errechnet.

<i>Inventarium</i>			
<i>Der Familie Hintermann in U. Engstringen, erricht den 1. Januar 1878.</i>			
<u>I Vermögen.</u>		Frk.	Rp.
a. In Liegenschaften.			
1. An Gebäuden (laut Grundbuch Fol. 3)	6100		
2. " Ackerland (" " " " 4)	12450		
3. " Mattland (" " " " 5)	9600		
4. " Reben (" " " " 6)	9050		
5. " Waldung (" " " " 6)	3100		
Summa Liegenschaften			40300
b. Kapitalien und Zinse.			
Keine			
c. Baares Geld.			
Meine Kasse zeigt bis heute	30		30
Summa Baares Geld			
d. laufende Forderungen			
es sollen:			
1. Herr Pryner zum Hirschen in Bremgarten			
2te Restanz von 10 Sm. Wein à 46 fr.	210		
Summa laufende Forderungen			210
e. Hausgeräthe. a Im Wohnzimmer			
1. 1 nussbaumener Tisch (10)	30		
ein dito Buffet (20)			30
2. 1 Wanduhr (2) 1 Spiegel (5)	7		7

Ausschnitt übersetzt

Inventarium

Der Familie Hintermann in Unterengstringen, erricht den 1. Januar 1878

I. Vermögen

a. In Liegenschaften

	Frk.	Rp.	Frk.	Rp.
1. an Gebäuden (laut Grundbuch Fol. 3)	6	100	—	—
2. an Ackerland (laut Grundbuch Fol. 4)	12	450	—	—
3. an Mattland (laut Grundbuch Fol. 5)	9	600	—	—
4. an Reben (laut Grundbuch Fol. 6)	9	050	—	—
5. an Waldung (laut Grundbuch Fol. 6)	3	100	—	—

Summa Liegenschaften 40 300.—

b. Kapitalien und Zinse

keine

c. Baares Geld

Meine Kasse zeigt bis heute 30.—
Summa baares Geld 30.—

d. laufende Forderungen

es sollen:

1. Herr Pryner zum Hirschen in Bremgarten
2te Restanz von 10 Sm. Wein à 46 fr. 210.—
Summa laufende Forderungen 210.—

e. Hausgeräthe. a Im Wohnzimmer

1. 1 nussbaumener Tisch (10) 30.—
ein dito Buffet (20) 30.—
2. 1 Wanduhr (2) 1 Spiegel (5) 7.—

Werfen wir auch einen Blick ins «Tagebuch 1884» (Einnahmen und Ausgaben):

Tagebuch der Familie Hintermann

Datum	Januar 1884		Soll	Haben	Rest
Monat	Tag		Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Januar	2	50 Pfund Kopfmehl vom Müller i. Fahr		6.--	
Januar	3	Abonnement der Limmat		5.--	
Januar	10	Dem Tit. Gemeinderath für Rativi der Mobiliar-Police		2.--	
Januar	11	In die Haushaltung gegeben		16.--	
Januar	12	Kostgeld von Feusi für 7 Tage à Fr. 1.50 Rp.	10.35	10.35	
Januar	15	2 junge Schweine gekauft 54 Fr. Auslagen Fr. 6.35 Rp.		60.35	
Januar	17	Hr. K. Frei für 1 ganze No. Nadelholz bezahlt		34.--	
Januar	18	Schuster Brun bezahlt an die Nota		30.--	51.--
Januar	18	Fr. B. St. in O. bezahlt		10.--	
Januar	26	Bleicherlohn für 50 Ellen Tuch		7.--	
Januar	28	50 Pfund Kopfmehl		6.--	
Januar	30	Von Jakob	100.--		
Februar 1884					
Februar	1	Zinset der Kantonalbank Zürich		68.75	
Februar	3	Sekundarschulsteuer bezahlt		8.--	
Februar	3	Kostgeld von Lüscher erhalten	7.--		
Februar	3	Kostgeld von Brunner erhalten	32.--		
Februar	3	I. Nägeli Schreiner für ein neues Küchengerüst		8.--	
Februar	8	Von der Holzcorporation erhalten	22.--		
Februar	23	Heinrich gegeben		6.--	
Februar	29	von Jakob	100.--		

März 1884

« — »

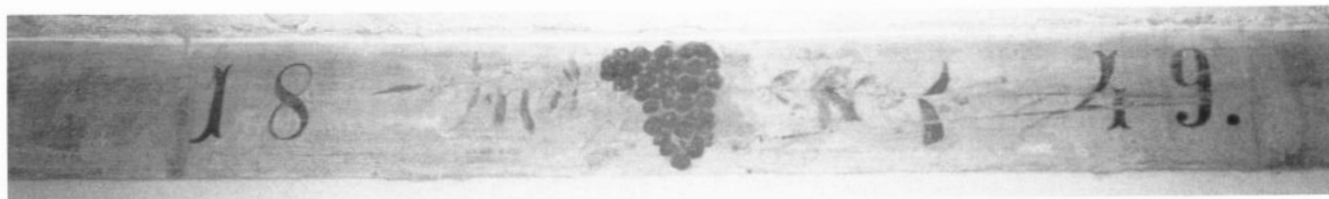
Beim mehrmals eingenommenen Kostgeld handelt es sich um die Entschädigung für am Tisch der Bauernfamilie verköstigte Kinder oder alte Leute.

Die Fr. 100.-- «von Jakob» ist die jeweils vom jungen Hausherrn Joh. Jakob Hintermann selber in die Kasse eingebrachte Barschaft.



Dieses Notizbuch, das uns bereits in die Vergangenheit entführt hat, leitet uns nun weiter ins nächste Kapitel.

Türsturz Haus Dorfstrasse 44.



Ein Hausumbau in den Jahren 1849/50

Aus dem Notizbuch des Kaspar Frei:

In den Jahren 1849 und 1850 liess Kaspar Frei sein Haus wesentlich umbauen und ein Waschhaus errichten. Wir haben aus seinem Notizbuch alle Angaben, die sich auf diesen Um-

bau beziehen nach den beteiligten Handwerkern und chronologisch zusammengestellt und lassen sie hier vollständig folgen. Sie geben einen anschaulichen Einblick in die ausgeführten Arbeiten, die Materialien und Kosten. Interessant ist, dass bis ins Jahr 1851 alle Preisangaben noch in der Währung Gulden und Schilling notiert sind, die Schlussabrechnung mit Steinmetzmeister Frick Ende 1852 dagegen in Franken erfolgte.

NOTIZEN ÜBER DEN UMBAU DES HAUSES VON **K**ASPAR FREI,
GENANNT «**K**APPERS», HEUTE **S**CHÄRE**R**
ANNO 1849 – 1852

12. April 1849 von Hrch. Grendelmeier Ziegler in Dietikon 21 1/2 Tansen Kalk empfangen. ¹
13. dito von obigem wieder 10 Tansen Kalk empf.
19. Mai 6 Tansen Kalk von obigem empfangen
21. dito von obigem 4 Tansen Kalk empfangen
29. dito von obigem 9 Fass u. 2 Tansen Kalk empf.
19. Juni von obigem 18 Tansen Kalk empfangen
5. Juli von obigem 828 Ziegel empfangen
5. Juli von obigem 10 Fass Kalk empfangen
18. Juli von obigem 5 Fass Kalk empfangen
24. Juli von obigem 580 gebrauchte Steine empf.
1. August von obigem 540 Kaminsteine und 60 Mutteli ²
3. August von obigem 5 Fass Kalk empfangen
20. August von Ziegler Grendelmeier in Dietikon 600 Ziegel empfangen.
27. Juni 1849 mit Glaser Geering von Unterstrass die Fenster zu meinem Wohnhaus, 17 Kreuzstock- u. 6 Kellerlichterfenster verakordiert. Den Kreuzstock zu 5 Gulden, die Kellerlichter zu 1 Gulden 30 Schilling, zahlt.
25. Aug. 1948 mit obigem die Vorfenster in Stube und Nebenkammer fertig zu machen verakordiert um die Summe von 4 Gulden 20 Schilling, zlt. zusammen 18 Gulden.
- Anf. Juli 1849 mit Schreiner Vogler in Unterengstringen die Schalusieladen zu machen verakordiert per Kreuzstock zu 2 Gulden 20 Schilling mit dem Beding, dass diejenigen zu den Kellerlichtern gratis darein gehen sollen.
6. August mit obigem 4 Türen samt Zubehör, das heisst Schreinerarbeit zu machen verakordiert, ich aber die Laden ³ dazugeben um die Summe von 2 G. 30 Sch.
5. Sept. 1849 mit obigem das Täfer in der Nebenkammer zu machen verakordiert von meinem Holz per Schu à 2 Schilling. Mit obigem das Täfer in die Stube von meinem Holz zu machen verakordiert pr. Schu à 2 Schilling.
7. Sept. 1849 von Hr. Schneli in Zürich 50 Stück Täferladen empfangen per Stück à 17 Schilling, beträgt 21 Gulden 10 Schilling.
7. Dez.. 1849 dem Schreiner Vogler geben 60 f ⁴
obigem 1 Fenster samt Futter geben
obigem 1 Tansen Äpfel 25 S ⁵
Dem Schreiner Vogler lt Konto noch Restanz 17 f
22. Juli 1850 dem Schreiner Vogler 10 Kirschbäumene Leiterschwingen ⁶ auf Abrechnung geben.



Ein Kelleroblicht (Kellerfenster), von Glaser Geering 1849 verglast, lässt auch heute noch spärliches Licht durch die 1.10 m dicke Mauer in den Keller fallen.

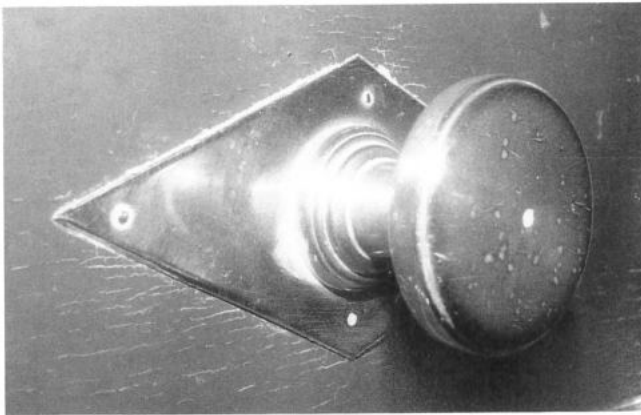
10. Okt. 1850 dem Vogler, Schreiner 1 Tansen Kalk geben und den 25. März 51 obigem 1 Vrtl. Roggen geben, den 7. April obigem 3 Vrtl. Roggen geben.
14. Juli 1849 dem Rudolf Schmid, Schlosser in Oberengstringen, die Kloben u. Vorriber lt Konto bezahlt. ⁷
19. Juli mit Rudolf Schmid, Schlosser in Oberengstringen, das beschlagen der Schalusie ohne Kloben u. Vorriber, wie Muster zeigt, verakordiert um die Summe von 1 G. 5 Sch.



Nebst wesentlichen Umbauarbeiten am Haus wurde 1849/50 auch das Waschhaus, hier rechts sichtbar, neu gebaut. (1987)



Zugleich unter obigem Datum mit obigem das Hausthürens-
 schloss mit messingnem Drücker u. Zube-
 hörd samt anschlagen 7 G. Ein Kellertüren-
 schloss samt Zubehörd u. anschlagen 3 G.
 Ein Zimmerthürschloss mit messingnem
 Drücker samt Fischband⁸ mit Zubehörd u.
 anschlagen 3 G. 20 Sch. Zu obiger Arbeit
 noch gratis einen Knopf messingnen an die
 Hausthüre. Von obigem den 31. Juli 2 Stäbli
 Eisen ins Kamin 7 1/4 Pfund neu Gewicht, von
 obigem dito 4 Stäbli ebenda zu 8 1/2 Pfund alt
 Gewicht, pr. Pfund à 7 Sch.



Für die Haustüre wurde von Schlosser Schmid aus Oberengstringen ein
 neues Schloss mit einem messingnen Drücker hergestellt. Der «Knopf mes-
 singnen» wurde dazu gratis eingehandelt.

Die Rahm zur Kaminschoss⁹ 14 Pfund alt Gewicht pr. Pfund
 à 12 Sch. Die Thüre ins Kamin 22 1/2 Pf. neu
 Gewicht pr. Pf. à 12 Sch. Der Kaminhut 6 1/2
 Pfund neu Gewicht pr. Pf. a.

Die Klammern zum Schweinestall 12 1/2 Pf.
 pr. Pf. a 10 Sch.

3. Aug 1849 mit Rudolf Schmid, Schlosser in O.-Eng-
 stringen, die Kunst¹⁰ zu machen verakor-
 diert, lt. Abrede für die Summe von 13 Thaler
 u. den grossen Haufen Steine.

13. August obigem das hinter der Scheune befintliche
 Abholz zu kaufen gegeben um die Summe
 von 13 Thaler.

13. dito obigem auf Abrechnung lt Quittung an Baar-
 geld geben 22 G. 20 Sch.

18. August obigem 3 Fuder Holz auf Abrechnung nach
 Schlieren geführt.

21. August von obigem 25 Pf. Gehänke, Kloben, Schrau-
 ben u. a. empfangen, zur Hausthüre, Keller-
 thüre die Thüre ins Tenn und die zwei Gang-
 thüren in der hinteren Fassade pr. Pf. à 10 S

28. Aug. 1849 obigem auf Abrechnung lt Quittung an baar
 Geld geben 8 f.

20. Aug. 1849 von obigem die Thennstürzapfen 5 Vrgl.¹¹
 Schwer, u. 7 Vrgl. eine zweite, die Klöbli emp-
 fangen pr. Schu a.

1. Sept. 1849 von obigem 88 Pf. Gehänke¹², Schrauben u.
 Nägel samt anschlagen pr. Pf. a 10 S.

3. Sept. 1849 von obigem 5 Rigel zu Kellerthür u. Tennthor
 pr. Stück à 25 S. u. die Schloss am Tennthor
 2 Stück pr. Stück à 1 f 28 S.

3. September mit Rudolf Schmid, Schlosser in O. Engstringen
 die Russthürli samt Rahmen und diejeni-
 gen zum Ofenstock erstere pr. Stück a. 1 f. 5 S.
 letztere pr. Pf. a 11 S.

13. zugleich die Kaminschoss pr. Pf. a 11 S. zu machen ver-
 akordiert.

4. obigem 1 Wägeli voll Moos aus dem Niderholz auf den
 Köhlplatz in Schlieren geführt u. zugleich 1
 Maas Wein geben 8 S.

15. September von obigem die Schieber zu Ofen u. Kunst
 nachfangen u. die Thüre vor das Mundloch¹³
 36 1/2 Pf. a 11 S. unter obigem Datum zugleich
 2 Stäbli unter die Theerplatte 17 Pf. pr. Pf. à 6
 S.

24. September von obigem ein Schloss in die Küchenthüre
 vom Tenn u. 2 Schloss in die 2 Gangthüren
 der hinteren Fassade ersteres zu 2 f. letztere zu
 1 f. 20 S. oder beide zusammen 3 f.

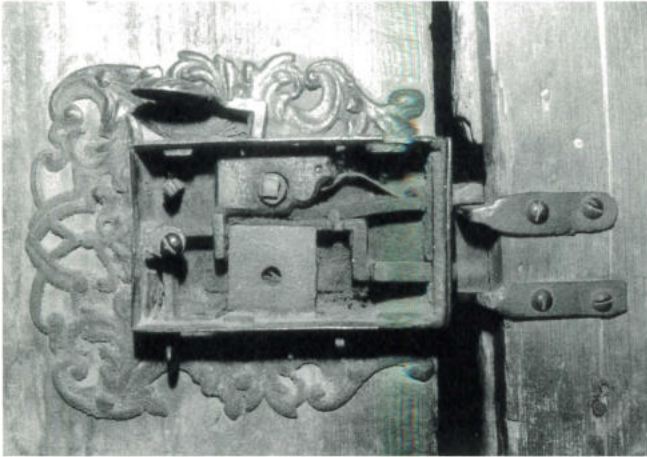
24. Sept. 1849 dem Rudolf Schmid Schlosser in O. Eng-
 stringen 15 f. schreib fünf und zehn Gulden
 auf Rechnung geben.

5. Okt. 1849 obigem 12 f. 20 S. auf Abrechnung geben.

4. Nov. 1849 obigem 5 f. auf Abrechnung geben.

13. Nov. 1849 obigem 80 S. auf Abrechnung lt. Quittung

Auch am Tenntor wurde ein neues Schloss **m**ontiert, wie überhaupt viele Türschlösser ersetzt wurden.



26. Novbr. obigem 1 Wägli Holz auf O.Engstringen geführt u. 9 Tansen Usteräpfel geben.
11. Juli 1850 von Rudolf Schmid Schlosser in O. Engstringen ein Stegengeländer nachfangen von 170 Pf. Gewicht und 3 1/2 Pf. Schrauben u. 10 1/2 Pf. Blei darzu pr. Pf. zusammen a 30 S. zahlt.
23. Aug. 1850 mit Schlosser Schmid in O. Engstringen die ...?.. zum Waschhaus zu machen verakordiert pr. Pf. a 7 1/2 S.
24. Juli 1849 mit Zimmermeister Häuser im Eggbühl den Rechenboden¹⁴ zu belegen verakordiert für die Summe von 52 G. schreibe fünfzig und 2 Gulden u. ein Mütt Kernen.
26. Juli 1849 dem Steinmetzmeister Frick in Wädensweil die Summe von 37 Gulden 20 Schilling für den mit ihm, für diese Summe verakordierten Schweinestall bezahlt.
- a 26. Juli 1849 mit Hr. Steinmetzmeister Frick in Wädensweil den Keller unter dem Wohnhaus mit schönen dauerhaften Steinplatten¹⁵ zu belegen verakordiert um die Summe von 100 G. schreibe einhundert Gulden.
- b unter obigem Datum die Haus und Kellerstegen mit schönen gesunden u. dauerhaften Steinplatten zu machen pr. Schu à 15 Sch. schreibe zehn u. fünf Schilling. Die Hausstege u. die Kellerstege pr. Schu à 11 Sch.
- c unter gleichem Datum mit obigem das Belegen der Küche mit wie oben beschriebenen Steinplatten ebenfalls zu belegen verakordiert pr. Schu à 5 Sch.
1. Oct. 1849 dem Hr. Steinmetzmeister Frick in Wädensweil 100 Gulden auf Abrechnung geben.
5. Mai 1851 zahlt an obigen 100 f schreibe Gulden einhundert. 62 f. nebst Zins restiert mithin noch 38 f. Von obigen 38 f. läuft der Zins à 2 % von 1. Mai 1851. Creditor Hr. Joseph . . . ?

23. Aug. 1850 mit Steinmetzmeister Frick in Wädensweil das belegen meines Tennes mit Steinplatten verakordiert, um die Summe von 120 fl. (Gulden) (schreibe einhundert und zwanzig Gulden) welches aber dem Bauherrn freisteht, innert 2 Jahr Terminweise zu bezahlen.
13. Juli 1851 dem Herrn Steinmetzstr. Frick in Wädensweil an obenstehende Summe von 120 fl. 50 fl. zahlt.
20. Sept. 1851 obigem wiederum 40 fl. geben, restiert mithin noch 30 fl.
- Von Herrn Steinmetzmeister Frick 2 Gesellen an Kost und Logis gehabt, nämlich vom 2. Juni 51 bis und mit dem 13. Juni 52 zusammen beide: 24 Tage, per Tag à 18 Schilling macht zusammen 10 Gulden 32 Sch.
4. und 5. Nov. 1852 den Hrn. Steinmetzmeister Frick und 3 Gesellen 1 1/2 Tag an Kost und Logis gehabt pr. A. (per Abrechnung).
25. Nov. 1852 mit Hr. Frick Steinmetzmeister in Wädensweil alles u. jedes zusammengerechnet, auf die noch letzthin gelieferten Trogplatte lt. Kontobeilagen restiere ich ihm noch 78 Frk. verrechnet u. bezahlt.
28. Sept. 1849 dem Hch. Meier Hafner in Weiningen 10 f. auf Abrechnung gegeben
11. Novbr. obigem 25 f. auf Abrechnung geben.
10. Novbr. dem Spengler Werfeli in Weiningen 5 f. auf Abrechnung geben
30. Nov. 1849 dem Spengler Werfeli in Weiningen lt. Konto 53 f. 24 S. geben mit der Bemerkung, das noch fehlende anstreichen der gelieferten Arbeiten gut zu machen.
22. Juli 1850 von Hrn. Rohner, Ziegler in Wettingen 3 1/2 Fass oder 14 Tansen Kalk empfangen pr. Fass a 31 Btz.



Der Kellerboden, der von Steinmetzmeister Frick um 100 Gulden mit schönen dauerhaften Steinplatten belegt wurde, hat sich als dauerhaft erwiesen. Er sieht auch heute noch fast aus wie neu und zeigt kaum Spuren der Abnutzung.

12. Juli 1850 von obigem 19 Tansen oder 4 Fass u. 3 Tansen Kalk empfangen pr Fass wie oben.
3. Sptmbr. von obigem 1000 Ziegel empfangen pr. 100 a wie oben
13. Sept. 1850 von obigem 400 Ziegel und 100 Kaminsteine pr. 100 wie oben
3. Juli 1850 dem Steinhauer Brunner in Würenlos 4 Tansen Wein per Saum a 105 Mass zu 8 f. der Saum gegeben und nehme daran Steine¹⁶, das Fuder Mauersteine zu 20 Batzen der Schu, 3 f. und für ein Thürengericht¹⁷ a 10 S. gegenseitig verrechnet u. bezahlt.
10. Juni 1850 von obigem 7 Fuder Mauersteine empfangen per Fuder a 1 f. 10 S. und unter obigem Datum 2 Kreuzstöck Liechter und ein Thürengericht zu einem Waschhaus.
5. Sptmbr. von obigem eine Benne¹⁸ Mauersteine empfangen pr. a 20 Batzen.
8. Juli mit Maurermeistr. Koffel von Weiningen das Waschhaus zu machen verakordiert. Das Klfr. zu 24 Btz. u. nimmt dagegen Wein. Der Saum a 9 Gulden u. Frucht. Der Mütt a 5 Gulden.
8. Juli 1850 hat er 2 Saum Wein empfangen. pr. Saum a 9 Gulden, der Saum a 105 Mass gerechnet.
24. Juli 1850 obigem 3 1/2 Vrtl. Mischelten¹⁹ Mehl geben.
10. August obigem wieder 3 1/2 Vrtl. Mischelten Mehl geben.

30. September obigem 2 Vrtl. Samenkorn, vier ein Vrtl. Samenkorn geben, obiger restiert 2 Gulden auf Abrechnung, welche den 17. Dezbr. 1851 gemacht worden ist.

« — »

ANMERKUNGEN

- ¹ Der Kalk diente zur Herstellung des Kalkmörtels mit dem eigenen Sand.
- ² Dielenköpfe, viereckige Platten, an der Unterseite eines Kranzgesimses
- ³ Laden = Bretter
- ⁴ f = Florin = Gulden
- ⁵ S = Schilling
- ⁶ geschweifte, aussen verkeilte Verbindungsleisten der Leiterholmen
- ⁷ Kloben: An Mauer oder Fensterrahmen angebrachte Beschläge zum Einhängen der Fensterläden
Vorriber: Drehriegel zum Festhalten der geöffneten Fensterläden
- ⁸ Scharnierband
- ⁹ Kaminschürze, trichterförmiger Rauchabzug über dem Herd
- ¹⁰ Kochherd (Kunstherd = geschlossener Holzherd)
- ¹¹ Vierling, hier Viertelpfund
- ¹² Türaufhängung, Türscharniere
- ¹³ Feuerloch des Ofens
- ¹⁴ oberer Estrichboden, zum Ausleeren und Rechen des Kornes bis zur vollständigen Trocknung
- ¹⁵ Sandsteinplatten aus Steinbruch am Zürichsee. Sie wurden sehr wahrscheinlich auf dem Wasserweg herangeführt.
- ¹⁶ Steine = Würenloser Kalkstein
- ¹⁷ steinerner Türrahmen
- ¹⁸ Benne = kistenförmiger Wagenaufsatz, hier Benne = Wagenladung, auch Masseinheit für Sand und Kies
- ¹⁹ gemischtes Getreide



Ein Rätsel, das noch seiner Lösung harret, sind die Umstände um das hintere Tennortor mit seinen Malereien. Wir finden in den Notizen keinerlei Hinweis darauf. Wir wissen nicht, wann es angebracht wurde, ob es an Ort und Stelle bemalt wurde oder ob es von einem andern Gebäude hierherkam. Die Art der Malerei lässt vermuten, dass sie von den Gebrüdern Torricelli stammt, die im 18. Jhd. die Klosterkirche Fahr ausmalten. Das Scheunentor wurde vor einigen Jahren im Ortsmuseum eingelagert und durch ein neues ersetzt.

Das Dorf Unterengstringen um die Mitte des letzten Jahrhunderts

Zwischenhinein wollen wir unsere Blicke auch einmal von den beiden erwähnten Häusern weg und weiter über das damalige Dörfchen Unterengstringen schweifen lassen.

Es liegt am rechten Limmatufer, vom Kloster Fahr eine kleine Strecke flussaufwärts, an der Aussenseite des nach Norden ausholenden Bogens, den der Fluss hier beschreibt. Das Dörflein befindet sich recht nahe am noch unkorrigiert fließenden Gewässer, doch erhöht und vor Überschwemmungen geschützt. Es ist eingebettet in die Mulde, gebildet durch den Bogen des Büelhügels, des Moränenzuges aus dem Schlieren-Stadium des Linthgletschers.

Das alte Unterengstringen war deutlich gegliedert in ein Vorder-, ein Mittel- und ein kleineres Hinterdorf, angeordnet entlang dem alten Weg von Höngg zum Kloster Fahr. Jeder der drei Dorfteile hatte einen öffentlichen Dorfbrunnen. Am ansteigenden Gelände gegen den Gubrist hinauf standen, schon recht entfernt und untereinander in gebührendem Abstand, die drei stolzen Höfe der Landgüter Sparrenberg, Sonnenberg und Weid.

Eine wesentliche Veränderung mit neuen Verkehrsverhältnissen brachte der Bau der alten Unterengstringer Brücke im Jahre 1844, welche die erste Limmatbrücke zwischen Zürich und Wettingen war.



Modell «Unterengstringen 1850», erstellt von Paul Senn, Blick über Kloster Fahr, Dorf, Landgüter, Gubrist, im Mitteldorf noch unvollständig.

Ansicht der alten Brücke von 1844, festlich bekränzt am Tag, da die etwas flussaufwärts gelegene neue Brücke eingeweiht wurde (1935).



Modell «Unterengstringen 1850», Blick über Brücke, auf (von links) Hinter-, Mittel- und Vorderdorf.

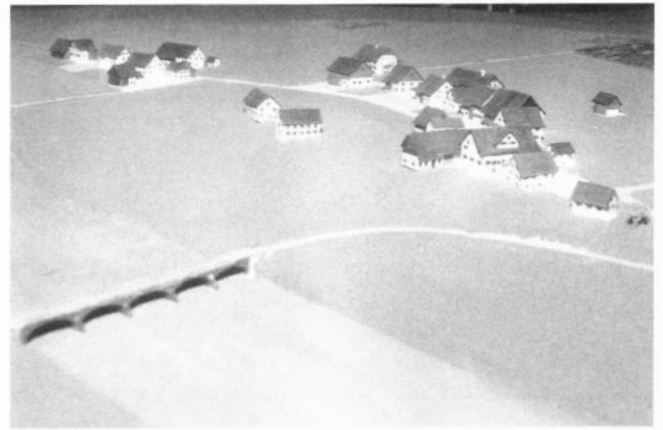
Vorher hatte der Weg nach Schlieren über das Kloster Fahr und mit Hilfe der dortigen Fähre über die Limmat geführt. Auf diese Fähre waren auch verschiedene Unterengstringer Bauern angewiesen gewesen, denn sie besaßen seit altersher Land am jenseitigen Ufer der Limmat.

Es war wohl ein beschauliches Leben, das sich in diesem Dörflein «weit draussen auf dem Land» abspielte, doch war es geprägt von harter Arbeit, nur gelegentlich aufgelockert durch Freuden, wie sie etwa die althergebrachten Bräuche boten.

Da gab es den «Krähhahnen», ein gemeinsames Mahl für alle Beteiligten am Ende der Weinlese, die «Helseten», das Überbringen der «Helsweggen», der Göttibatzen und anderer Geschenke am Neujahrstag (das Beschenken an Weihnachten war noch nicht üblich), dann das «Bächtelen», ein fröhliches Beisammensein vor allem der Jungmannschaft am Abend des Berchtoldstages bei Essen, Trinken und Spielen.

Abwechslungsweise trafen sich im Winter die Frauen einmal da und einmal dort zur «Stubete», wo sie bei einer Handarbeit nach Herzenslust den ganzen Nachmittag plaudern konnten, wobei Kaffee und Kuchen selbstverständlich nicht fehlten.

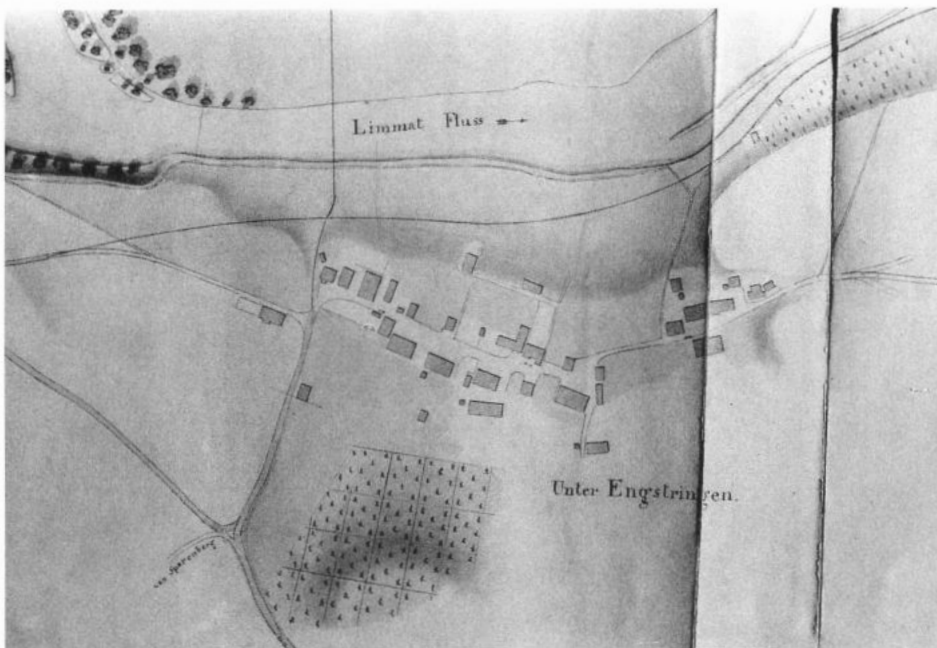
Für eine Abwechslung sorgte auch jedes Jahr der alte Brauch des Mittefastens, dessen Herkunft sich weit in der Vergangenheit verliert, und dessen Hauptinhalt schon immer das Lichterschwimmen auf der Limmat war. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Knabenverein, die Vereinigung der ledigen Burschen des Dorfes, der für Vorbereitung und Durchfüh-



rung sorgte. Diese Burschen übernahmen auch weitere Aktivitäten im Dorf, vor allem wachten sie aber über die Sitten und sorgten dafür, dass sich fremde Bewerber um Töchter des Dorfes gebührend – unter anderem mit Tranksame – einkauften. Dafür wurde ihnen dann am Hochzeitstag tüchtig mit den Katzenköpfen geschossen. Dies waren kurze Mörser, eingelassen in einen Holzklotz.

Einen schönen Überblick über die Verhältnisse in Unterengstringen liefern uns die Angaben, die nach der Volkszählung von 1860 veröffentlicht wurden. Wir finden da allerlei Wissenswertes über die Behörden, die Schule, die Liste der Aktivbürger, die Wohngebäude und ihre Eigentümer sowie Angaben über Berufe und Gewerbe.

Eine bildliche Vorstellung erhalten wir vom schönen Plan aus dem Jahre 1841, der im Zusammenhang mit den Studien für die erste Limmatbrücke gezeichnet wurde und sich im Ortsmuseum befindet, sowie vom dortigen Modell, das Unterengstringen im Jahre 1850 zeigt.



Plan 1841, gezeichnet von LUDWIG SCHULTHESS.

Hinweis zu folgenden Seiten (17 + 18): Aus den Angaben die nach der Volkszählung von 1860 veröffentlicht wurden, sind die unser Dorf betreffenden Originalauszüge abgedruckt.

Unter-Engstringen, eine politische Gemeinde im Notariat Högge-Weiningen, kirchlich mit Weiningen verbunden, liegt am rechten Limmatufer und enthält folgende Ortsnamen: Unter-Engstringen, Sonnenberg, Sparrenberg, in der Waid. Im Jahr 1860 zählte man in 41 Wohnhäusern 277 Einwohner.

Gemeindsbeamte.

Gemeindrath.

Unter-Engstringen.

Präsident: Kaspar Ehrsam.
 Vice-Präsident: Kaspar Frei.
 Gemeindgutsverwalter: Jakob Hintermann.
 Gemeindrathskanzlei: J. J. Schmid.
 Gemeindrathsweweib: Johannes Frei.

Gemeindammann: Hs. Heinrich Aeberti
 Friedensrichter: Heinrich Langmeier

Schule.

Lehrer: J. J. Schmid
 Schulgutsverwalter: Hs. Heinrich Aeberti
 Unter-Engstringen. Alltagschüler: 26—36. — Ergänzungs- und Singschüler: 15—20.

Der Sekundarschulkreis Ober-Engstringen umfaßt

die Kirchgemeinden Högge und Weiningen, wobei beide Engstringen, Geroldswil und Detwil inbegriffen sind.

Lehrer: Heinrich Frei.
 Schülerzahl: 23 (21 Knaben, 2 Mädchen).

Sekundarschulpflege.

Präsident: Pfarrer Hs. Wolf in Weiningen.
 Vice-Präsident: Hs. Weber in Högge.
 Mitglieder: Heinrich Zweifel, Arzt in Högge.
 Kaspar Rieder, a. Präs. " "
 Jean Gwalter, " "
 Max Bürkli in Ober-Engstringen.
 Hs. Langmeier in Unter-Engstringen.
 Johannes Grimm, Arzt in Weiningen.
 Johannes Frei, Lehrer " "
 Sch.-Schulverw.: Max Bürkli in Ober-Engstringen.

Ober-Engstringen.

Posthalter: Lehrer Rau.
 Förster: Heinrich Vogler.
 Wegknecht: Johannes Huber.
 Nachtwächter: Jakob Meyer.
 Hebamme: Frau Barb. Bräm.

Unter-Engstringen.

Förster: Johannes Frei.
 Wegknecht: } Jakob Aeberti.
 Nachtwächter: }

Vereinsleben.

Die Gemeinde zählt folgende Vereine:
 Männerchor in Unter-Engstringen; Frauenverein für Unterstützung der Arbeitsschule.

Töschankalten.

Ober-Engstringen.		Unter-Engstringen.	
Corps.	Mann.	Corps.	Mann.
Bei der großen Spritze	26	Bei der Spritze	16
Bei der kleinen "	4	Beim Banner	7
Beim Banner	6	Feuerboten	2
Wassertrager	5		
Flöchner	4		
Leitern	6		
Bau-Corps	5		
Feuerboten	2		

Die Aktiobürger von Engstringen.

(In der Gemeinde wohnend.)

Unter-Engstringen.

Name.	Geburtsjahr.	Name.	Geburtsjahr.
Aeberti, Hs. Heinrich, Gmdm.		Hintermann, Johannes, Sohn.	
" Jakob, Wegknecht.		" a. Gmdammann.	
Brunner, Jakob, Weber.		" Joh., igr., Waid.	
" " a. Präsident.		Hollenweger, Jakob.	
" " Sohn.		" Johannes.	
Ehrlam, a. Gmdammann.		Hug, Jakob, Schneider.	
" Kaspar, Präsident.		" Hs. Heinrich, Weber.	
Fehr, Jakob, a. Seckelmeister.		" Kaspar, Sohn.	
" Rudolf, Sohn.		" Jakob, Weber.	
" Jakob, "		" Johannes, Schuster.	
Frei, K., Gemeindrath.		" " Zimmermann.	
" a. Friedensrichter.		" Jakob, Sohn.	
" Jakob, Sohn.		" Albert, Sohn.	
" Johannes, Kaspar's.		Vandolt, im Sparrenberg.	
" Jakob (Schlatters).		Nägeli, Kaspar.	
" Rudolf "		Schmid, J. J., Lehrer.	
Großmann, Heinrich, Vater.		Stelzer, Jakob.	
" " Sohn.		" Heinrich, Sohn.	
" Johannes.		" Kaspar, "	
Hintermann, Jb., Seckelmstr.		" Sch., a. Gemeindrath.	

Die Wohngebäude nach den Hausnummern

mit

Angabe der Lage und Eigentümer.

Unter-Engstringen.

Nr.	Lage des Hauses.	Name des Eigentümers.
1.	Unter-Engstringen.	Frei, Kaspar, Landwirth.
2.	"	" Jakob, "
	"	" Johannes, "
3.	"	Großmann, Gebrüder, "
4.	"	Dutweiler, Johannes, "
5.	"	Hug, Jakob, Schneider, "
6.	"	" Hs. Jakob, Weber, "
	"	" Hs. Heinrich, "
7.	"	Frei, J. Jakob, "
8.	"	Kunz, Felix sel. "
9.a.b	"	Hintermann, Jakob, "
	"	Stelzer, Hs. Jakob, "
	"	Ripmann, Heinrich, Zimmermann.
11.	"	Stelzer, Hs. Jakob, Landwirth.
12.	"	Nägeli, Kaspar, "
13.	"	Fehr, Jakob, "
14.	"	Stelzer, Heinrich, "
15.	"	Kueser, Jakob, Schuster und "
16.	"	" Rudolf, "

17.a		Sollenweger, Johannes, Brennerei u. Landwirth.
17.b		Meier, Heinrich, Tagelöhner.
18.		Fehr, Jakob, Landwirth.
19.		Ghrsam, Jakob, "
20.		Stelzer, Heinrich, "
21.		Frei, Rudolfs Erben, "
		Hebertli, Hs. Heinrich, Omdammann, Landwirth.
22.		Meier, Johannes, Schreiner und Landwirth.
23.		Hug, Johannes, Zimmerm. u. Landw.
24.		Merti, Jakob, Tagelöhner.
25.		Brunner, Jakob, Weber u. Landwirth.
26.		Häuser, Kaspar, Weinschcut.
27.		Rägeli, Jakob, Schreiner.
		Brunner, Jakob, Landwirth.
28.		Woel, Jakob, "
		Siegfried, Heinrich, Metzger, Speisewirth und Landwirth.
29.		Gehring, Gottfr., Seiler u. Landw.
30.		Rosenberger, A. Barb., Frau, "
31.	i. d. Weid.	Hintermann, Joh., Gutsbesitzer, "
32.	im Sonnenbera.	Rüscheler, Moriz, Seidenzucht, Gutsbesitzer und Landwirth.
33.	im Sparrenberg.	Vandolt, Joh., Heinrich, Gutsbesitzer und Landwirth.
34.		Langmeier, Hch., Holzhdlr. u. Landw.
36.		Vogler, Jakob, Schreiner u. "
37.	j. Schinzbrunnen.	Hausbeer, Andr. Urb., Fischer u. "
38.		Sollenweger, Johannes, Landw. u. Brenner.
39.	Schulhaus.	Gemeinde Unter-Engstringen.
41.		Hug, Heinrich, Landwirth.
43.	b. Kloster Fahr.	Kloster Fahr (Meierhof).
46.	in der Klosterweid.	" "
51.		Langmeier, Heinrich, Friedenstrichter, Landw., Holzhdlr., Weinhandlung.

b. Unter-Engstringen.

Hebertli, Hs. Hch., Omdam.	Brunner, Jakob, Weber.
Brunner, Jakob, 27.	Durweiler, Johannes.
Ghrsam, Jakob.	Fehr, Jakob, 13.
Fehr, Jakob, 17.b	Frei, Kaspar, 1.
Frei, Jakob, 2.	" Johannes, 2.
" 3. Jakob, 7.	" Rudolfs Erben.
Gehring, Gottfried, Seiler.	Goel, Jakob, 27.
Großmann, Gebrüder.	Hausbeer, A. u. j. Schinzbrunnen.
Hintermann, Jakob.	Hintermann, Joh., i. d. Weid.
Sollenweger, Johannes.	Hug, Jakob, Schneider.
Hug, Hs. Jakob, Weber.	" Hs. Heinrich, 6.
" Heinrich, 41.	" Johannes, Zimmermann.
Kueser, Jakob, Schuster.	Kueser, Rudolf.
Kunz, Felix sel.	Vandolt, J. H., i. Sparrenberg.
Langmeier, Hch., Holzhdlr.	Meier, Johannes, Schreiner.
Rägeli, Kaspar.	Rüscheler, Moriz, i. Sonnenberg.
Rosenberger, A. B., Frau, 30.	Siegfried, Heinrich, Metzger.
Stelzer, Heinrich.	Stelzer, Hs. Jakob.
Vogler, Jakob, Schreiner.	

Leinenweber.

Brunner, Jakob, in U.	Hug, Hs. Jakob, in U.
Manrer.	Markwalder, Wilhelm, in D.

Metzger.

Müller, Rudolf, in D.	Siegfried, Hch., Wirth, in U.
-----------------------	-------------------------------

Mühle und Dese.

	† Bebie, Kaspar, in D.
--	------------------------

Schindelmacher.

	Meier, Christoph, in D.
--	-------------------------

Schmid.

	Hintermann, J. Konr., in D.
--	-----------------------------

Schneider.

Hug, Jakob, in U.	Meier, Jakob, in U.
-------------------	---------------------

Schneiderinnen.

Künzli, Frau, in D.	Müller, Susanna, in D.
---------------------	------------------------

Schreiner.

Meier, Johannes, in U.	Rägeli, Jakob, in U.
Spillmann, Heinrich, in D.	Vogler, Jakob, in U.

Schuster.

Frei, Bernhard, in D.	Appenzeller, Johannes, in D.
Hug, Eduard, in U.	Hug, Johannes, in U.
Kueser, Jakob, in U.	Kuenzli, Jakob, in D.
	Meier, Karl, in D.

Seiler.

	Gehring, Gottfried, in U.
--	---------------------------

Spezereihandlungen.

Heinrich, J. Mart., in D.	
---------------------------	--

Spezereihandlungen.

Meier, Kaspar, in U.	
----------------------	--

Spitzenstrichwebererei.

Vogler, Heinrich, in D.	
-------------------------	--

Wagner.

Häuser, Jakob, in U.	
----------------------	--

Werkstätte, mech.

† Bebie, Kaspar, in D.	
------------------------	--

Wirthe.

	A. Speisewirthe.
--	------------------

Frei, J. Jakob, in D.	Siegfried, Heinrich, in U.
Stähli, Vincent, in D.	

B. Weinschenken.

Bühler, Jakob, in D.	Häuser, Kaspar, in U.
Laubi, Heinrich, Eggbühl, in D.	

Zimmermeister.

Häuser, Kaspar, in D.	Hug, Johannes, in U.
Rizmann, Hch., Sohn, in U.	Rizmann, Vater, in D.

Alphabetische Zusammenstellung

nach

Beruf, Gewerbe und Handel.

(† bedeutet im Nagonenbuch eingetragene Geschäftsbauerei.)

D. bedeutet Ober-Engstringen.

U. " Unter-Engstringen.

Bäcker.	Frei, Jakob, in D.
Baumwollspinnerei.	† Bebie, Kaspar, in D.
Branntweinbrennereien.	
† Siegfried, Kaspar, in D.	Sollenweger, Johannes, in U.
Fischer.	Hausbeer, Andreas, in U.
Gabelmacher.	Koller, Kaspar, in D.
Gärtner.	Meier, Jakob, in D.
Geschäftsmänner.	
Büchi, Kaver, Commis,	bei Bebie in D.
Friedrich, Johannes, Buchhalter,	
Fischenberger, Rudolf, Aufseher,	
Koller, Hs. Kaspar, Ueberaufseher,	
Holzhandel.	Langmeier, Heinrich, in U.
Küfer.	
Rögli, Jakob, in D.	Rögli, Hs. Ulrich, in D.
Landwirthe.	

EIN RUNDGANG DURCH DEN LEBENS- RAUM DER BAUERNFAMILIE

Nachdem wir jetzt den Hintergrund der uns zur Verfügung stehenden schriftlichen Aufzeichnungen kennen, wollen wir uns anhand derselben auf einen Rundgang durch das damalige Bauernhaus begeben und versuchen, ein Bild des darin herrschenden Lebens zu gewinnen. Oft werden freilich nur kurze schlaglichtartige Blicke auf Teilbereiche möglich sein. Die vorhandenen Notizen sind ja nicht umfassend, aufgeschrieben wurde vor allem, was wirtschaftliche Bedeutung hatte. Allerdings können wir noch die persönliche Erinnerung und Familienüberlieferung der Nachkommen beiziehen. Wir müssen bedenken, dass auch in unserem Dorf bäuerliche Lebensweise bis weit in unser Jahrhundert hinein, genauer gesagt bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, sich wenig von derselben im letzten Jahrhundert unterschied. Nochmals festgehalten sei, dass sich die Inventar-Angaben auf das HAUS HINTERMANN, die Notizbuch-Auszüge auf das HAUS FREI beziehen.

Beginnen wir unseren Rundgang in der

STUBE

Inventarium vom 1. Januar 1878

VERMÖGEN

e. Hausgeräte

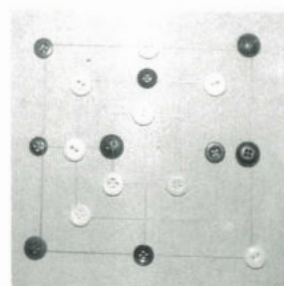
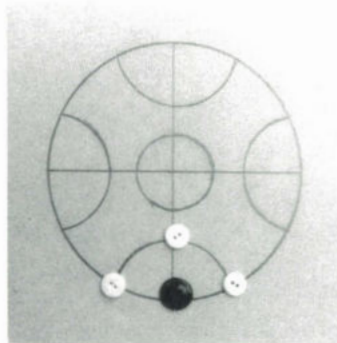
a. im Wohnzimmer

1.	1 nussbaumener Tisch (10) ein dito Buffet (20)	30.—
2.	Wanduhr (2) 1 Spiegel (5)	7.—
3.	1 nussb. Tischli (2) 3 Sessel (9) 1 Schabelle (2)	13.—
4.	5 Portraits (5) Gläser und Flaschen (3)	8.—
5.	Oel und Lichtzeug (5) Messer, Gabeln, Löffel (3)	8.—
6.	1 Petroleum Lampe (2) 1 Kaffebüch (50)	2.50
7.	6 Vorhänge (2) 2 Kaffemühlen (3) Metzgergeschirr (5)	11.—
8.	2 Essigflaschen (1) 2 Glätteisen (5)	6.—
9.	1 Hackmesser (1) 1 Giessfass mit Waschbecken (2)	3.—
10.	16 Blumentöpfe mit Pflanzen à 20 cts.	3.20

« — — »

Aufgeführt sind nur die beweglichen Einrichtungsgegenstände. Die wenigen genannten Sitzgelegenheiten lassen annehmen, dass zum nussbaumenen Tisch eine eingebaute Eckbank gehörte, wie sie noch heute in jeder wärschaften Bauernstube zu finden ist.

Hier traf sich die Bauernfamilie zu ihren meistens sehr einfachen Mahlzeiten. Das Kind, das den Tisch deckte, fand Gläser, Messer, Gabeln und Löffel in der Stube selber, wie uns das Inventar verrät, die Teller (irdenes oder blechernes Geschirr) musste es dagegen in der Küche holen. (In vielen Bauernfamilien ass man allerdings die Woche über in der Küche und nur am Sonntag in der Stube).



Mühlespiel und «Fuchs und Has»: Drei Füchse jagen den Hasen der anfänglich in der Mitte sitzt, bis er eingekreist ist.

Die Messer waren noch nicht aus rostfreiem Stahl. So oblag es meistens einem Kind, sie jeweils am Samstag mit Hilfe eines Korkzapfens und ein wenig damit aufgetupftem feinem Fegsand oder Asche blitzblank zu putzen.

Nach dem Essen ging man bald wieder auseinander, an die Arbeit. Am Abend hiess es, früh zu Bette gehen, damit man am Morgen in aller Frühe wieder munter war.

Selten blieb wohl Zeit für ein gemeinsames Spiel, vielleicht aber an einem Wintersonntag. Dabei wurden oft die notwendigen Utensilien selbst gemacht, das Mühlespiel zum Beispiel wurde selber gezeichnet, als Spielsteine dienten Knöpfe. Ein anderes schnell gezeichnetes Brettspiel war das «Fuchs und Has». Als schnell bereiter lustiger Zeitvertreib diente das «Watteblase»: Ein Wattebausch wurde von den rund um den Tisch verteilten Spielern hin und her geblasen, bis er irgendwo über die Tischkante getragen wurde. Lag eine Zeitung da, so ergab sich eine bliebe Erheiterung der Tischrunde, wenn jemand daraus vorlas, aber immer von links nach rechts über alle Spalten hinweg.

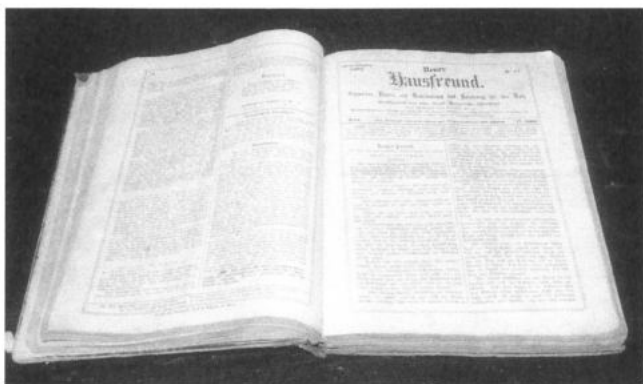


Der heimelige Kachelofen mit der «Chouscht», ein dominierender Bestandteil jeder Bauernstube. (Haus Hintermann, heute Bucher-Krah, Dorfstrasse 22.

Ein dominierender Bestandteil der Stube – im Inventar nicht erwähnt, da fest eingebaut – war der grosse Kachelofen mit der «Chouscht», der Ofenbank. Sicher standen aber in der Nähe oder sogar darauf die beiden erwähnten Essigflaschen, natürlich gefüllt, denn an der Wärme tat die «Essigmutter», der schleimige Essigpilz, am besten sein Werk. Da gab es nichts weiter zu tun als gelegentlich wieder etwas vom «Brauchwein» oder sauren Most nachzugiessen, und der Essig ging nie aus.

Ob im Hause Hintermann gelesen wurde, ist uns nicht bekannt, jedenfalls sind im Inventar keine Bücher erwähnt. Dagegen sind im Haus Frei vor allem aus den früheren Jahren unseres Jahrhunderts Bücher erhalten geblieben, die ein ansehnliches Bücherbrett füllen. Es handelt sich zum grössten Teil um gebundene Zeitschriftenjahrgänge:

- Neuer Hausfreund 1883
- In freien Stunden, Illustrierte Familienzeitung, 1915 – 1917
- Am häuslichen Herd, Illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung, einige Bände ab 1916
- Feierabend, Religiöses Unterhaltungs- und Erbauungsblatt, 1915, 1932 – 1935
- Leben und Glauben, 1932 – 1935



Wie die Gebrauchsspuren zeigen, wurden diese Bände immer wieder durchgeblättert.

Daneben fanden sich einige landwirtschaftliche Fachschriften und Kalender:

- Fleckvieh der Schweiz 1902
- Bienenkalender 1898
- Schreibkalender für Landwirte 1907
- Arbeitsfreund 1924

b. diverse Gegenstände

- | | |
|---|-------|
| 1. 3 Taschenuhren silber samt 2 Ketten | 60.-- |
| 2. Weckeruhr | 8.-- |
| 3. 3 Regenschirme | 15.-- |
| 4. 2 Waagen mit Kupferschalen und Gewicht | 20.-- |
| 5. 10 Stück verschiedene Körbe | 5.-- |
| 6. 2 Glätteisenroste | 1.-- |

Summa Diverses 109.--



Auf der warmen «Chouscht» tat die «Essigmutter» ihr Werk.

KÜCHE

j. Küchengeräte

1. 1 Kupferhafen	10.--
2. 3 Kupferpfannen	25.--
3. 2 Eisenhafen	7.--
4. 1 Eisenpfanne (3) 2 grosse Messingkellen (2)	5.--
5. 2 Kaffeekannen (4) 4 Kupfergelten (16)	20.--
6. Irdenes Geschirr (4) blechernes Geschirr (10)	14.--
Summa Küchengeschirr	81.--

« — »

Im Inventar von 1884 sind auch für das Essgeschirr (Pos. 6) Zahlen genannt: Irdenes Geschirr 60, Blechgeschirr 20

In die Pfannenbank neben dem Holzherd wurden die grossen nicht gerade gebrauchten Pfannen eingestellt. Sie konnten dabei durchaus auch noch etwas zum Auskühlen enthalten oder man konnte darin Wasser bereithalten. Wenn man dann



Die Pfannenbank mit den blitzblank geputzten verzinnnten Kupferpfannen und Kupferhafen.

beim Kochen eine Pfanne aus dem Herdloch hob, konnte man sofort wieder eine andere hineinstellen. So schlugen die Flammen nicht aus dem Herd, und man erhielt erst noch warmes Wasser zum Abwaschen, als Ergänzung zum heissen Wasser aus dem rechteckigen «Wasserschiff».

Über dem Herd befand sich zwar der grosse Rauchfang (Kaminschoss), und so konnte allfälliger Rauch aus dem Herdloch mitsamt dem Dampf abziehen. Das Feuer lieferten die «Schitli» und zum Anfeuern verwendete man bei uns «Räschpi». (Dürres Holz vom Schneiden der Reben)



Hier sehen wir den im Ortsmuseum betriebstüchtig eingebauten Holzherd, der aus dem Haus Dorfstrasse 47 stammt.

Steinguttopf mit gemischtem Schmalz

In der Nähe des Herdes stand sicher ein Steinguttopf mit gemischtem Fett, d. h. Schweineschmalz mit mehr oder weniger eingesottener Butter vermisch. Das war ein Fett, das zum Braten, z. B. der Rösti, mit Vorliebe verwendet wurde. Die übrigen Vorratstöpfe mit reinem Schweinefett, Butter, sowie mit eingemachten Eiern wurden dagegen im kühlen Keller aufbewahrt.

Die Eier wurden in Salzwasser, in jüngerer Zeit auch in Wasserglas eingelegt.

Interessant ist, dass im Inventar das Schweinefett höher bewertet war als das Fleisch.



Die Vorratstöpfe wurden im Keller aufbewahrt, auf einer sogenannten «Trägi».

q. Vorräte

10. 120 Pfund Schweinefleisch à 90 cts.

11. 10 Pfund Schmalz à 1 Fr.

« — »



Die Gewinnung des Schweinefettes geschah so, dass zuerst der «feisse» rohe Speck in Würfelchen geschnitten wurde. Anschliessend wurde das Fett «usglah», d. h. die Würfel wurden in der Pfanne erhitzt und so das Fett geschmolzen. Die Rückstände, die dabei entstanden, die sogenannten «Grübe», braune, mürbe Knöllchen, waren zusammen mit Brot und Salz gegessen ein beehrter Leckerbissen.

Im Herbst konnte man auch etwa die ganze Familie mit Rüstmessern in der Hand um den Küchentisch versammelt sehen. Sie schnitten die frisch geernteten Wurzeln der «Wägluegere» (Zichorie, Cichorium Var. sativum) in gleichmässige Würfelchen. Die Würfelchen wurden anschliessend auf dem Kachelofen gedörrt und anschliessend im «Stücklitrog» aufbewahrt.

Später wurden sie portionenweise unter ständigem Bewegen auf dem Holzherd geröstet. Dazu diente eine spezielle Röstpfanne mit Drehblech und Kurbel.

Die gerösteten Zichorienwürfelchen wurden anschliessend gemahlen und als Kaffee-Ersatz oder Kaffee-Streckmittel verwendet.

Die Würfelchen mussten gleichmässige Grösse aufweisen, sonst wurden die kleineren zu dunkel beim Rösten und damit bitter. Zeitweise war eine spezielle Maschine zum Schneiden der Würfelchen in Gebrauch. Sie war im Besitz einer Familie

und wurde an die Nachbarn ausgeliehen. Nicht überall war sie jedoch beliebt, denn sie lieferte von kleineren Wurzeln Würfelchen von ungleichmässiger Grösse.

Bei der Pflanze handelt es sich um eine Zuchtform der wilden Zichorie oder Wegwarte (*Cichorium Intybus*). Nach dem Säen und Keimen bildet die Pflanze vorerst einen grossen Blattschopf und darunter die kräftige Pfahlwurzel. Wenn diese nicht geerntet wird, kommt es im nächsten Jahr zu einem neuen Austrieb, der sich dann zu einer Staude entwickelt, die die bekannten blauen Wegwartenblüten bildet.

Es handelt sich übrigens um die gleiche Pflanze, von der der beliebte Chicoree-Salat gewonnen wird. Dazu werden die geernteten Wurzeln in Torfmull oder Sand eingebettet, bei Kellertemperatur dunkel gehalten und befeuchtet. Darauf entwickelt sich der bekannte bleiche Austrieb, den wir als «Brüsseler» oder «Chicoree» essen.



Röstpflanne für «Wägluegere», dahinter «Wasserschiff»



Speckwürfelchen schneiden



Wegluegerenbeet mit einer blühenden Pflanze.



Küchentisch mit «Nusse für d'Birewegge, gröschtete und ungröschtete Wägluegerewürfeli, Choschtböhnli, Späck, Kafimüli» im Ortsmuseum.

Noch über weitere gemeinsame Arbeiten am Küchentisch wäre zu berichten. Zum Beispiel galt es, grosse Mengen von Äpfeln zu schälen und zu vierteln und sie so zum Dörren vorzubereiten. Es galt dabei, die Sorten auseinanderzuhalten, denn je nachdem wurden süsse oder saure Apfelschnitze gedörnt (süsse: z. B. Usteräpfel, saure: z. B. Sauergraeuch). Die gedörnten Apfelschnitze wurden ja später vor allem zum Kochen verwendet, und je nach Gericht passten die einen oder anderen besser.

Zum Rüsten der Apfelschnitze waren zum Teil sinnreiche Apparate im Gebrauch wie der Apfelschälapparat oder der Apfelstückli-Apparat, der die Äpfel viertelte und zugleich das Kerngehäuse herausstach.

Gedörnt wurden die Äpfel, wie auch Zwetschgen, Kirschen, Bohnen auf dem Dörrhütdli, einem Eisenrahmen, bespannt mit Drahtgeflecht, das in den Feuerraum des Kachelofens geschoben wurde, nachdem man die Asche herausgezogen hatte.

Verweilen am Küchentisch konnte man sich auch beim Enthülsen der «Choschtböhnli», die für die nahrhafte Choschtsuppe gebraucht wurden, eine Suppe, die mit Brot zusammen eine vollständige Mahlzeit abgab.

Rezept Choschtsuppe:

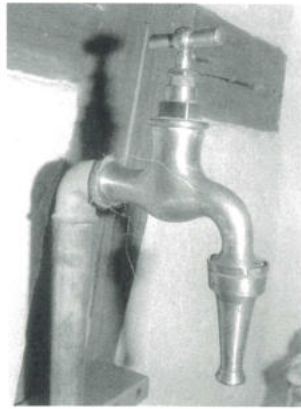
80 g Böhnli	<i>erlesen, waschen, einweichen</i>
60 g Gerste	
2 l Einweichwasser	
1 Sellerie	<i>waschen, kleinschneiden, mit Böhnli, Gerste u. Einweichwasser aufsetzen, 1 1/2 – 2 Std. kochen.</i>
Lauch, Rübe, Zwiebel	
Knoblauch, Küchenkräuter, Speckschwarte oder Knochen	
10 g Salz	<i>zufügen</i>
20 g Fett, 20 g Mehl od. Brotwürfeli n. Belieben	<i>dämpfen oder rösten, zugeben</i>

«Choschtböhnli» waren die Kerne einer Buschbohnenart. Sie wurden gerne dort angepflanzt, wo im Kartoffel- oder Runkelrübenacker Lücken waren; der Boden wurde ausgenützt, so gut man konnte.

Gelegentlich wurden auch andere Bohnensorten für die «Choschtsuppe» verwendet, zum Beispiel kleinere Exemplare beim Erlesen der zum Stecken aufbewahrten Kerne. In einer Ecke der Küche, über dem Schüttstein, glänzt der blitzblank geputzte Wasserhahn aus Messing, seit kurzem Stolz und Freude der Hausfrau. Erst noch musste sie alles Wasser am Brunnen holen. Dank den Bemühungen von Präsident J.J. Hintermann ist eben die Wasserversorgung fertig eingerichtet worden und damit das fliessende Wasser in die Häuser gekommen.

Das Wasser wurde von den Quellen am Gubrist gefasst. Das erste Reservoir befand sich in den Rebbergen über dem Dorf. (In der Ecke Bergstrasse-Rebhaldenstrasse).

Der blitzblank geputzte Wasserhahn aus Messing.

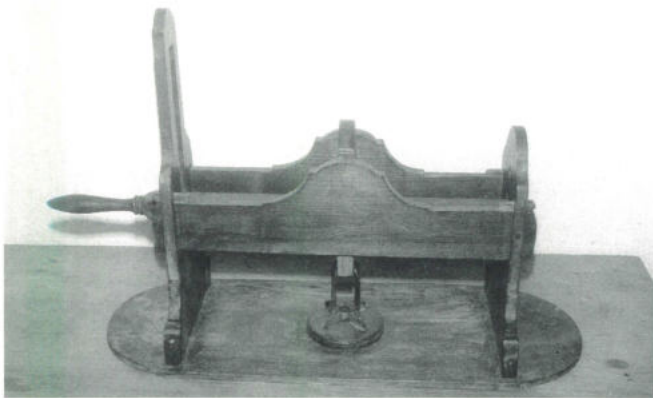
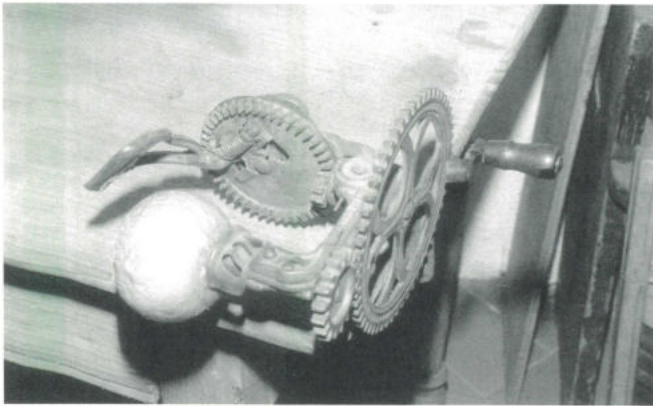


Untenstehende Bilder von oben nach unten:

Apfelschälapparat

Apfelstückliapparat

«Choschtböhnli ushülsche»



WASCHHAUS

Eine Besonderheit im Limmattal und besonders auch unseres Dorfes sind die Waschhäuschen. Andernorts wurde in der Bauernküche gewaschen. Bei uns hingegen gehörte fast zu jedem Bauernhaus ein solch kleines praktisches Häuschen, und wer keines hatte, liess sich eines bauen.

Notizbuch KASPAR FREI:

«8. Juli 1850, mit Maurermeister Koffel von Weiningen das Waschhaus zu machen verakordiert . . .»

Von der Familie Hintermann wissen wir, dass sie es zusammen mit der Familie Stelzer besass. Die Einrichtung bestand aus einem steinernen Holzherd mit nur einem grossen Herdloch, dem sogenannten Sechtofen. Dazu kamen die anderen nötigen Waschgerätschaften.



Das Waschhäuschen von Kaspar Frei, erbaut 1850.

k. Waschgerätschaften

1. 1 grosse Wascherstande	5.--
2. 2 kleine Wascherstanden (5) 1 Schüfe (30)	5.30
3. 1 kupfernes Sechtkessi (20) 1 Kohlen- 1 Glätteisen	29.--
4. 1 Waschseil (5) 1 Gelten (1)	6.--
Summa Waschgerätschaften	45.30

« ——— »

Die Wäsche wurde vorerst in einem Holzbottich, der Wascherstande, in eine Lauge eingelegt, die mit Holzasche zubereitet worden war.

Anschliessend wurde sie je nach Notwendigkeit mit Seife gerieben und dann im Sechtkessi gesotten. Nach dem Spülen mussten die schweren Leinenstoffe mit Kraft ausgewrungen werden, bevor man sie endlich auf der Wiese aufhängen konnte. Der Waschttag war damals wahrlich kein Schleck! Jedes Jahr im Frühling wurden die feuchten Tücher zudem zum Bleichen auf der frisch ergrüneten Wiese ausgelegt und von Zeit zu Zeit benetzt.

Auf dem Sechtofen wurden im übrigen meistens auch die Kartoffeln, Rüben und anderes Futter für die Schweine gekocht, und nicht zu vergessen: Bei der Metzgete kochte man hier die Blut- und Leberwürste.

KAMMER

b. in der vordern Kammer

1. 1 aufgerüstetes zweischlägiges Bett	60.—
2. 1 do. einschlägiges Bett	40.—
3. 1 zweitüriger tanniger Kasten	20.—
4. 1 " nussbaumener Kasten	25.—
5. 1 Tischli (3) 1 Kommode (15) 1 kleines Kästli (2)	20.—
6. 1 Kinderbettli (10) 1 Schreibpult (4) 1 Sessel (2)	16.—

c. in der hintern Kammer

1. 1 zweischlägiges Bett samt Zubehör	50.—
2. 1 " " " "	50.—
3. 1 einschlägiges " " "	40.—
4. 1 kleines Schreibpult (2) 1 Tischli (1) 1 Wanduhr (1)	4.—
5. 1 Obsttrog (1) 1 Sessel (2)	3.—

Summa Hausgeräte 419.70

« — — »

Die Kammern waren also eher spartanisch eingerichtet und selbstverständlich ungeheizt. Einzig die Kammer direkt über der Stube, hier die «vordere Kammer», konnte vielleicht durch das Öffnen des Falltürchens über dem Ofentrepptchen neben dem Kachelofen etwas «überschlagen» d. h. leicht temperiert werden. Um so wichtiger war es, im Winter, beim zu Bette gehen warm zu haben. Das wunderbare Mittel hiezu war der «Steisack», ein Leinensäcklein, gefüllt mit gewaschenen und getrockneten Kirschensteinen. Dieser Steinsack wurde tagsüber im Ofenrohr oder auf dem Kachelofen tüchtig aufgeheizt, so dass man sich beim Herausnehmen am Abend oft fast die Finger verbrannte. Schnell damit hinauf in die kalte Kammer, den Steinsack unter die Decke geschoben, sich schnell bis aufs Hemd ausgezogen, (wenn man es nicht vorzog, dies noch in der warmen Stube zu tun) und ins Bett



Das Arbeitspult in der Kammer des Bauern. Schreibpult und Sessel von J.J. Hintermann. -



Steinsäcke und mit Sand gefüllte Steingutflaschen waren die «Bettflaschen» der damaligen Bauersleute.

geschlüpft. Zuerst krümmte man sich um den warmen Steinsack zusammen und schob ihn dann nach und nach tiefer, so dass man sich schliesslich im wohlrig aufgewärmten Bett lang ausstrecken konnte. Der Steinsack blieb dann bei den Füßen, wärmte weiter und knirschte beim Bewegen gemütlich. Anstelle des Steinsackes oder zusätzlich wurden auch etwa mit Sand gefüllte Steingutflaschen verwendet. Als Matratze diente übrigens noch lange der grobzwilchene, jeweils im Herbst neugefüllte Laubsack.

f. Lingen

1. 6 Tischtücher à (2)	12.—
2. 12 Handtücher à 50 cts	6.—
3. kleine Lingen und Nastücher	15.—
4. 50 Mannshemden	100.—
5. 50 Frauenhemden	75.—
6. 5 komplette Bettanzüge	30.—
7. 1 wattierte Bettdecke	3.—
Summa Lingen	241.—

g. Kleider

1. Mannskleider	300.—
2. Frauenkleider	250.—
3. Kinderkleider	40.—
Summa Kleider	500.—

« — — »

Ein Hinweis, dass die Kammer doch nicht nur zum Schlafen benützt wurde, gibt uns wieder das Inventar, indem nämlich das Schreibpult hier, unter «Kammer», aufgeführt ist. Wir können also annehmen, dass sich der Bauer, jedenfalls in der wärmeren Jahreszeit, für seine schriftlichen Aufzeichnungen hierher zurückzog. Seien wir uns aber dessen bewusst, dass sicher nicht in jedem Bauernhaus so ausführliche Notizen gemacht wurden wie in denen von Frei und Hintermann. Wenn nicht das Können mangelte, so war es die Zeit dafür.

Ein schönes Beispiel für diese Vermutung finden wir im Notizbuch von KASPAR FREI. Nach Abschluss der Feldarbeit, im Dezember, begann Kaspar Frei (oder war es noch sein Vater?) im Jahr 1838 mit Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben:

HAUSHALTUNGS-RECHNUNG
für das Jahr 1838

1837	EINNAHMEN	Gulden	Schilling	Heller
26. Dezbr.	für Wein eingenommen	43	25	"
	folgt das Jahr 1838			
8ten Jenner	für 2 Schweine	37	10	"
28ten dito	für ein Viertel Apfelstückli	1	20	"
Hornung				
4ten	für Grundzins v. Johannes Brunner	"	32	"
7ten dito	für Holz von Schlosser Weber	24	20	"
8ten dito	für ein Kalbfäll	1	10	"
14 dito	für ein Ochs empfangen	137	12	"
18 dito	für Weizen	52	26	"
23 dito	für Anken	3	"	"
Monath März				
2ten	für Anken	5	"	"
10 dito	für ein steinene Plattenweg von Fischer Hauser	4	"	"
16 dito	für Apfelstückli	1	20	"
25ten	für fünf verfallene Grundzinse von Heinrich Meier in Weiningen	3	30	"
	für Frucht	28	5	"
	für Frucht	23	30	"
	für 3 Schaf	14	10	"
	für 1 Schaf	4	"	"
Dem Kaspar Ehram Gerechtigkeitsgutsverwalter ¹				
50	Burden Heitze geben	17	20	
1315	Heu	13	18	

AUSGABEN im Dezember 1837		Gulden	Schilling	Heller
27 Dezbr.	für ½ Pfund Kaffee Frei	"	8	"
29 dito	f. ein Vrlg. Nussen in die Vogtsteuer	"	9	"
30 dito	für Fleisch auf das Leichmahl	13	21	"
31 dito	dem Krämer in Weiningen für Tuch	3	19	"
	folgt das Jahr 1838			
2 Jenner	Der Gemeind Unter-Engstringen	5	2	"
3 dito	dem Nagler in Weiningen für Nägel	"	8	"
4 dito	dem Kiefer Grossmann lt. konto	1	34	"
7 dito	für Neujahrsgeschenke	2	5	"
7 dito	für Sagerlohn im Kloster Fahr	"	13	"
8 dito	für Salz ein Viertel	1	20	"
8 dito	Uerte ² als wir die Schweine nach Zürich führten	"	7	"
9 dito	in die Vogtsteuer ³ geben	"	1	3
14 dito	der Magt Trinkgeld v. d. Schweinen	"	20	"
17 dito	für ½ Pfund Kaffee	"	8	"
18 dito	dem Knecht dem Ziegler schuldig			
	Rest 27 Schilling	1	"	"
20 dito	In den Viehfond	"	12	"
21 dito	für Fleisch	"	30	"
22 dito	dem Weber Trinkgeld	"	10	"
23 dito	dem Schneider Taglohn	"	10	"
24 dito	dem Schmid Meier lt. Konto	1	37	"
27 dito	für ½ Dutzend Besen	"	15	"
28 dito	dem Knecht geben	2	"	"
30 dito	Uerte als wir den Ochs in Baden verkauften	"	25	"
31 dito	für ein Gesundheitsschein	"	4	"

Hornung		Gulden	Schilling	Heller
1	für ½ Pfund Kaffee	"	7	"
2 dito	dem Glaser Bänz für Arbeit	"	10	"
3 dito	für Döchten	"	3	"
4 dito	für Fleisch	"	30	"
4 dito	für Schifflohn dem Johannes Haug			
	für 4 Jahr ⁴	2	35	"
7 dito	für 4 Faselschweine	23	"	"
8 dito	dem Schneider Haug in Weiningen	5	21	"
8 dito	dem Metzger Lohn u. für Därme	"	32	"
9 dito	für ½ Viertel Salz	"	30	"
9 dito	für Schullohn	2	1	"
11 dito	dem Weibel Koradi in O. Engstring.	"	30	"
13 dito	für Grundzins lt. Quittung	2	11	"
14 dito	für 9 Mütt Gips	4	20	"
18 dito	Lohn den Mähern	2	"	"
18 dito	dem Kaspar Ehram Weberlohn	8	32	6
19 dito	für ein Ochs	115	"	"
	Zollgeld u. Uerte von obigem Ochs	"	20	"
21 dito	für 10 Pfd. Salz	"	20	"
Monath März				
4 dito	dem Knecht geben	15	"	"
4 dito	für Tuch	"	14	"
5 dito	der Magt geben	4	"	"
10 dito	für Süßbrand	"	10	"
14 dito	dem Schneider Taglohn	"	10	"
15 dito	für ein Pfund Unschlitt	"	10	"
20 dito	für ein tüchene Graujacke	"	11	"
22 dito	für Kleesamen	3	24	"
23 dito	ein Zins auf Zürich mit Martini 1837 Zerfall	68	"	"
23 dito	für ein Woll-Hut	1	25	"
24 dito	d. Spengler Werffeli in Weiningen	1	32	"
28 dito	2 Tagelöhne dem Jacob Haug Weber	"	20	"
31 dito	für 2 Zeinen	"	10	"

« — »

Die Aufzeichnungen brechen ab Ende März. Wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme, dass jetzt die strenge Feldarbeit nicht mehr Zeit liess für so etwas weniger Vordringliches, wie das Führen eines Kassabuches.

Bevor wir die Kammern verlassen, wollen wir uns daran erinnern, dass es ausser den Kammern im oberen Stock in vielen Bauernhäusern auch noch neben der Stube eine «Nebenkammer» gab, so auch im Haus Frei. Dann war sicher dies der Ort für schriftliche Arbeiten. Diese Kammer wurde auch von der Stube aus erwärmt, wenn man die Tür offen hielt. Dies diente übrigens auch als Temperatenausgleich für die Stube. War es im Winter z. B. beim Backen zu heiss geworden, so öffnete man nicht etwa die Fenster, sondern man liess die überschüssige Wärme eben in die Nebenkammer strömen. Sicher können wir uns diese Kammer recht gemütlich vorstellen. Wie wir aus den Baunotizen von Kaspar Frei wissen, war sie frisch getäfert worden. Es war auch ein beliebter Aufenthaltsort der Kinder. Besonders wenn sie schüchtern waren, zogen sie sich gerne hierher zurück, wenn Besuch zu erwarten war.

ANMERKUNGEN

¹ Gerechtigkeitsgut: ursprünglich Dorfgemeingut, Allmendgut, ab 1834 Holzkorporationsgut

² Zeche, Trinkgeld, Kosten für Einkehr im Wirtshaus

³ Armensteuer

⁴ Für die Fähre (Besorgung der Felder auf der linken Limmattseite)

ESTRICH

Wo kein Speicher vorhanden war oder auch in Ergänzung dazu war der Estrich der Aufbewahrungsort der verschiedensten Vorräte, die trocken, aber nicht unbedingt kühl gelagert werden mussten.

Unter «q. Vorräte», sind die gesamten Vorräte aufgeführt. Davon sind natürlich der Wein, die frischen Äpfel, die Kartoffeln, das Schmalz im Keller, Stroh, Heu und Emd auf der Heudiele und der «Brügi» über Stall und Scheune gelagert worden.

Das frisch gedroschene Korn wurde noch längere Zeit auf dem oberen Estrichboden ausgeschüttet gelagert und bis zur vollständigen Austrocknung von Zeit zu Zeit mit dem Rechen gewendet. Diese Arbeit nannte man «Frucht rode». Auch der Name Rechenboden oder Rechenbrügi für diesen in den Dachstock eingebauten, mit Brettern belegten Balkenboden ist daher zu erklären.

So lange das Korn hier ausgebreitet lag, mussten die Katzen dafür sorgen, dass die hungrigen Mäuse und Ratten sich nicht allzu grosszügig davon bedienen.

Beim Schweinefleisch kann es sich um geräucherte Stücke handeln, dann hing es im Kamin, das heisst in der Kaminschoss, später, als diese zugemauert worden war, in der Rauchkammer, einer speziell angelegten Erweiterung des Kamins, durch eine Türe vom Obergeschoss oder Estrich her zugänglich. Wenn es gesalzenes Fleisch war, ruhte es in einem Stein-
guttopf im Keller.

q. Vorräte

1. 12 Saum 1877 Wein à 45.— fr.	540.—
2. 12 Saum Kunstwein à 20. fr.	240.—
3. 70 Sester Korn à 1.40 cts.	118.—
4. 30 Sester Roggen à 1.20 cts.	36.—
5. 100 Ctr. Stroh à 3 fr.	300.—
6. 120 Ctr. Heu und Emd à 3 fr.	360.—
7. 6 Tausen Äpfel	36.—
8. 8 Sester Stückli à 3 fr.	24.—
9. 2 Sester dürre Bohnen	4.—
10. 120 Pfund Schweinefleisch à 90 cts	108.—
11. 10 Pfund Schmalz à 1 fr.	10.—
12. 30 Ctr. Kartoffeln à 4 fr.	120.—
13. 20 Pfund Reisten à 1 fr.	30.—
14. 30 Ellen Zwilch à 1 fr.	14.—
Summa Vorräte	1940.—

« — »

Die weiteren Vorräte hatten nun auf dem Estrich ihren Platz. Da von den meisten davon Mäuse und Ratten auch grosse Liebhaber sind, mussten sie in geschlossenen Behältern versorgt werden. Dazu dienten die sogenannten «Stückliträge». Aber sie enthielten nicht etwa nur die «Stückli», das heisst die gedörrten Apfel- und Birnenschnitze, sondern Vorräte der verschiedensten Art. Wenn wir dem Inventar folgen, sind es:

Dürre Stückli und Bohnen, Reisten (Hanffasern) und Zwilch, je nach Platz sicher auch Korn und Roggen (nach der Trocknung) für die Selbstversorgung.

Weiter war im Stücklitrog versorgt – und so z. B. im Inventar von 1882 auch aufgeführt:

4 Sester Weglugen	Fr. 8.—
1 Sester Böhnli	Fr. 2.40
2 Sester dürre Bohnen Fr. 5.—	13.—
20 Pfund Garn à 1 Fr.	22.40

« — »

Ferner verschiedene Samen. Im Haus Frei wurden dafür eigens Papiertüten gefaltet und angeschrieben.

Jedenfalls hatte im Bauch eines solchen Behälters vieles Platz, die Masse des abgebildeten Troges betragen: Länge 1.85 m, Breite 65 cm, Höhe 90 cm.

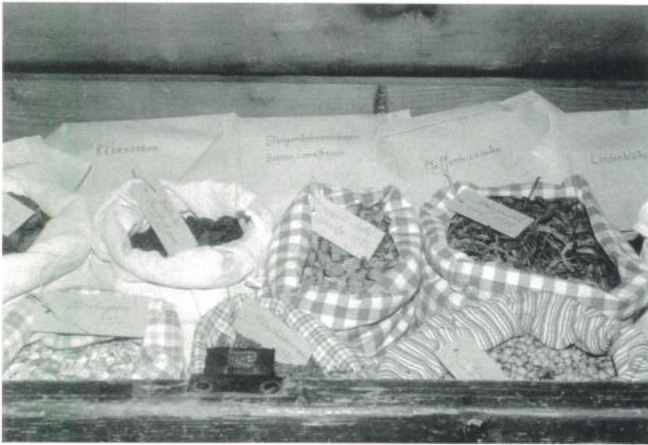


Auch Wertgegenstände, Dokumente wie Kaufbriefe, Verträge, sowie Geld wurde gerne in einem der Stückliträge aufbewahrt. Es gab solche mit einem separaten Fach hierfür. Der aufgestellte Deckel dieses Faches diente zudem als Stütze für den grossen Deckel des Troges.

Hier wurde also das wertvollste Gut des Bauernhaushaltes aufbewahrt. Deshalb galt bei einem Brand auch nach den Tieren die erste Sorge den Stücklitrogen.

Die Feuerwehr hatte einmal eine Flöchnerabteilung, die mit grossen Flöchnersäcken ausgerüstet war. In diese wurde in aller Eile so viel wie möglich vom Inhalt der Stückliträge eingefüllt, die vollen Säcke hierauf die Treppen hinunter ins Freie geschleift.

Im Inventar Hintermann werden keine Stückliträge erwähnt. Wurden sie zur festen Einrichtung des Hauses gerechnet? Im Estrich des Hauses Dorfstrasse 44 jedenfalls, standen noch vor dem zweiten Weltkrieg acht Stückliträge! Drei der schönsten und ältesten sind heute noch erhalten, doch werden sie natürlich nicht mehr im ursprünglichen Sinne genutzt. Ein gewisser Ersatz ist heute die Tiefkühltruhe. Vor allem aber haben sich die Lebensgewohnheiten völlig verändert. Diese Bauern waren damals fast völlige Selbstversorger, die angelegten Vorräte mussten für das ganze Jahr oder gar für Notzeiten reichen.



Blick ins Innere eines Stücklitroges mit all seinen Schätzen. Er wurde für die Ausstellung im Ortsmuseum von der Familie Schärer liebevoll hergerichtet und gefüllt.



Hinten das Fach für das Wertvollste.



Eingegrabenes Gemüse, Frischhaltesystem im Garten.

Für die Lagerung des zwar im Inventar nicht aufgeführten Wintergemüses wurde eine interessante Frischhalte-Aufbewahrung angewandt, die man fast als Vorläuferin derjenigen in der Tiefkühltruhe ansehen kann: das «Gartegrüebli», die Miete. Im Garten wurde eine Grube ausgehoben und mit trockenem Nusslaub ausgelegt. (Die Mäuse schätzen diesen

Geruch nicht.) Hier hinein wurden Rüben, Kabis, Wirz, Sellerie, Lauch gebracht und mit Stroh und Brettern gedeckt. Durch das einseitige Auflegen der Bretter auf einen über die Mitte der Grube gelegten Bindbaum erhielt man eine leicht dachförmige Überdeckung.

Ein Teil derselben wurde auch noch mit Erde überdeckt, nämlich dort, wo das länger zu lagernde Gemüse untergebracht war.

Fast die gleich gute Wirkung für die Haltbarkeit erzielte man durch einfaches Eingraben in die Erde, wie man es auch heute noch im Garten der Familie Schärer sehen kann.

KELLER

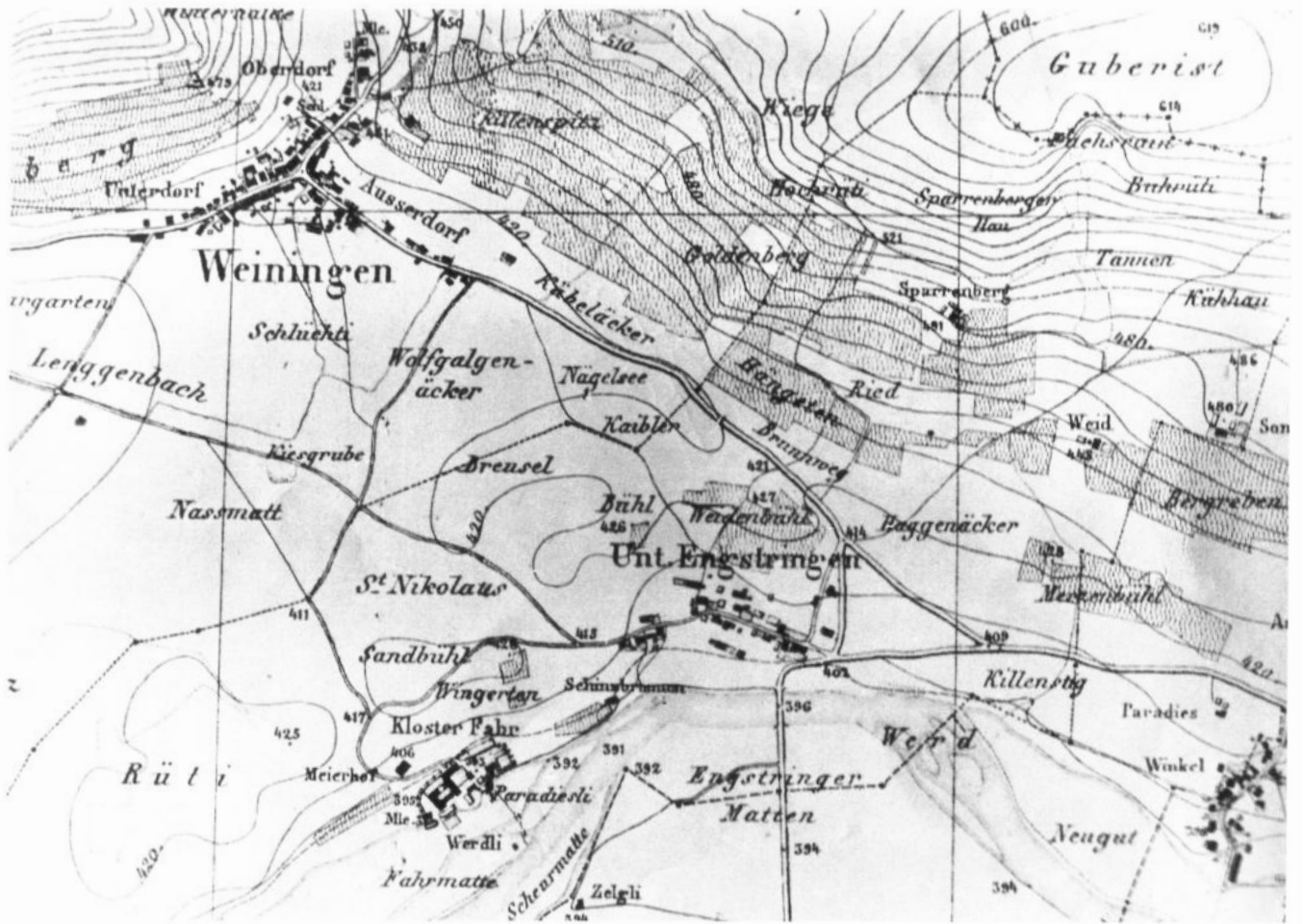
r. Kellergerätschaften

1. 1 Fass 12 Saum haltend eichen	40.--
2. 1 Fass 12 Saum haltend eichen	40.--
3. 1 Fass 11 Saum haltend eichen	35.--
4. 1 Fass 10 Saum haltend eichen	30.--
5. 1 Fass 4 Saum haltend eichen	10.--
6. 1 Fass 4 Saum haltend eichen	10.--
7. 1 Fass 3 Saum haltend eichen	8.--
8. 1 Fass 3 Saum haltend eichen	9.--
9. 1 Fass 2 Saum haltend eichen	6.--
10. 1 Fass 1 Saum haltend eichen	4.--
11. 1 Fuhrfass 6 Saum haltend tanen	20.--
12. 4 Weintausen (16) 1 eichener Weintrichter (4)	20.--
13. 1 eichene Weingelte (2) 1 kleiner Kübel (50)	2.50
24. 1 eichene Weinstande 7 Saum haltend	25.--
25. 1 eichene Weinstande 6 Saum haltend	20.--
16. 1 eichene Weinstande 3 Saum haltend	10.--
17. 1 eichene Weinstande 2 Saum haltend	8.--
18. 1 eichener Zuber	5.--
19. 1 tannene Weinstande 6 Sm haltend	13.--
20. 1 tannene Weinstande 6 Sm haltend	12.--
21. 1 Traubenmühle	20.--
22. 2 Weinschüfe	1.--
<hr/>	
Summa Kellergeräte	348.50

« ——— »

Ein beeindruckender Weinkeller! Erinnern wir uns auch an das Inventar der Vorräte: 12 Saum 1877er Wein, 12 Saum Kunstwein (1 Saum = 150 Liter).

Der Weinbau spielte früher in unserem Dorfe eine grosse Rolle. Ein Blick auf eine Karte aus dem letzten Jahrhundert zeigt uns auf einen Blick den grossen Anteil der Reben am Kulturland. Jeder Bauer hatte auch seine Reben, mehrheitlich übrigens weisses Gewächs.



Die «Wild'sche Karte» aus der Mitte des letzten Jahrhunderts zeigt uns eindrücklich den grossen Anteil des Reblandes.

GRUNDBUCH

Nr. Reben Plan No	Klasse	Flächen- inhalt Juch. Fuss	Schatzung Total		Jahr Bemerkungen
			Fr./Rp.	Fr./Rp.	
1	Wydenbühl II	1/4	800.-		
2	Chlevner I	1/4	900.-		
3	Brunnweg I	1/8	600.-		
4	Hengarten I	1/2	1800.-		
5	Hinter Ried II	1/4	800.-		
6	Langmeier II	1/2	1200.-		
7	Stelzers I	3/8	1400.-		
8	Unterbödeli I	1/4	600.-		
9	Bödeli I	1/4	600.-		
10	Hochrüti II	1/8 4738	350.-	9050.-	1878 auf 1. Jan.
11	Obere Chlefner I	1/8	465.-	9515.-	1879 zugek. 29. 5. 78

« — — »

Ein grosser Teil der bäuerlichen Arbeit spielte sich im Rebberg ab. Es begann zeitig im März mit dem Aufrichten und

Schneiden der Rebstöcke. Dann wurden die Stickek mit dem Gertel nachgespitzt und mit dem Treisen eingestossen. Schon kamen die Frauen mit dem Schaub (eingeweichem Roggenstroh) in der aufgebundenen Schürze zum ersten Anbinden.

Ebenfalls im zeitigen Frühjahr wurde, wenn es die Zeit erlaubte, ein Teil der Reben gemistet.

Notizbuch KASPAR FREI:

- 1867 Die Reben im untern Brunnweg u. Sandbühl gemistet.
- 1870 Die Reben im obern Brunnweg d. h. 2/3 gegen Zürich, sowie die Oberhälfte in den jungen untern im Rei u. Sandbühl gemistet.
- 1872 Die Reben in der Hochrüti, Kirchenspitze, Widenbühl gemistet, u. Sandbühl die unter Hälfte.
- 1873 Die untere Hälfte im obern Rein, den 3 tel im Boden im obern Brunnweg, u. die im Merzenbühl gemistet.
- 1874 Die obere Hälfte im obern Rein, das mittlere dito, die untere Hälfte im unteren Rein, die obere Hälfte im Ried gemistet.
- 1875 Die obere Hälfte im unteren Rei und die im untern Brunnweg gemistet.
- 1876 Die Reben im Kirchenspitze, die im Widenbühl und diese an der Hengerten gegen Zürich gemistet.

An steilen Lagen musste der Mist im Mistkorb auf dem Rücken in den Rebberg getragen werden, wo es möglich war, wurde er mit der Mistbähre (Schubkarren) hineingebracht.

Im späteren Frühling wurden die Reben mit dem Karst gehackt, wo gemistet worden war, wurde der Mist sorgfältig in die Erde eingehackt.

Bald mussten die wachsenden Schosse wieder aufgebunden, die unerwünschten Triebe entfernt werden. Im ständigen Kampf mit dem Unkraut wurde der Boden mehrmals mit dem Rebscharrer behandelt, manchmal wurde der Boden auch nochmals mit dem Karst gelockert. Weitere Laubarbeit folgte, bis es dann endlich gegen die Lese ging. Wenigstens vor dem Spritzen blieb der Rebbauer verschont, bis 1884 erstmals in unserer Gegend der falsche Mehltau auftrat.

Im Spätherbst wurden die Strohbünde der Reben mit dem Rebmesser aufgeschnitten und die Reben auf die Erde niedergelegt. Mit den ausgezogenen Rebstickeln wurden sie beschwert. So waren sie vor der grössten Kälte geschützt, besonders wenn sich noch eine rechte Schneedecke darüber legte.

Eine besonders mühsame Arbeit war das «Gruben» der Reben. Dafür wurden gerne Tagelöhner angestellt.

Notizbuch KASPAR FREI:

1859 Reben im oberen Brunnweg durch Werffeli gegrubet. 496 Dutzd. a. 9 Rpp. beträgt 43 Fr. 72 Rpp.

« — »

Diese Arbeit wurde in einem Rebberg so alle 30 bis 40 Jahre einmal vorgenommen. Es ging so vor sich, dass man hinter einer Reihe der alten Rebstöcke einen Graben aushob. Darauf wurden die Rebstöcke nach hinten niedergedrückt, «abhunde» genannt, und der Graben wieder mit Erde gefüllt, indem man eine Reihe weiter vorn einen neuen Graben aushob. So ging es durch den ganzen Rebberg hinunter.

An den alten Rebstöcken waren alle Ruten bis auf einen kräftigen Trieb entfernt worden. Nur dieser schaute jetzt noch aus dem Boden. Im nächsten Frühjahr trieb er aus. Es entwickelte sich daraus wieder eine kräftige verjüngte Rebe, die nach kurzer Zeit wieder vollen Ertrag lieferte. Dort wo eine Rebe diese «Kur» nicht überstand und nicht mehr ausschlug, oder wo sonst eine Rebe abging, liess man den Platz im Sommer nicht etwa frei, sondern man pflanzte dort Stangenbohnen. Können wir uns vorstellen, was dieser Werffeli an körperlicher Arbeit für 9 Rappen leistete, wenn er dafür 1 Dutzend Reben grubete?

Die Trauben wurden von jedem Bauern selbst gekeltert, wobei meist einige Bauern zusammen eine Trotte betrieben. Aber jeder Bauer hatte seinen eigenen Weinkeller und musste auch selber für den Verkauf des Weines sorgen, den er mit seiner Familie nicht selber trinken wollte, und das war in der Regel der «Kunstwein». Zur Herstellung von Kunstwein, Tresterwein, Anstellerwein bediente man sich verschiedener Künste. Grundprinzip war, nach dem Pressen der Trauben den Trester mit Zusatz von Wasser, Zucker oder dem Most der süssen Usteräpfel nochmals gären zu lassen, und dann er-

neut zu pressen. Durch Zusatz von sogenanntem Kopierwein, schwerem algerischem Rotwein, erhielt man dann das gewünschte Getränk.

Wenn Besuch kam allerdings, dann holte man Wein aus dem «Stägefässli», einem kleineren Fass unter der Kellertreppe, und dieses enthielt vom Besten!

Weinverkauf fand vor allem statt an Wirte.

Notizbuch KASPAR FREI:

8. Mrz. 1851 Dem Hr. Lang, Weinschenk in Baden ca. 5–6 Saum 1849er Wein zu kaufen gegeben per 105 Mass à 19 ½ Frk. u. hat darauf geben 3 Frk. u. sogleich 40 Mass in Empfang genommen zu obigem Preis u. zahlt daran 7 ½ Franken.

31. Mai 1850 dem Hr. Hrch. Siegfried 3 Saum 1846ger Wein zu kaufen gegeben . . .

« — »

Wein wurde aber auch als Naturalentschädigung an Handwerker abgegeben:

Notizbuch KASPAR FREI:

8. Juli 1850 mit Maurermeister Koffel von Weiningen das Waschhaus zu machen verakordiert. Das Klfr. zu 24 Btz. u. nimmt dagegen Wein. Der Saum à 9 Gulden.

3. Juli 1850 dem Steinhauer Brunner in Würenlos 4 Tansen Wein per Saum à 105 Mass zu 8 Gulden der Saum gegeben und nehme daran Steine . . .

« — »

Wein bildete Teil der Verpflegung der Tagelöhner: Beim erwähnten Gruben der Reben erhielt Jakob Werffeli, und solange er durchhielt, auch sein Gehilfe J. Gut eine tägliche Weinration:

Notizbuch KASPAR FREI:

26. Okt. 59 dem Jak. Werfeli u. U. Gut 1 ½ Maass Wein und zu Mittag geben
27. dito obigen 2 Maass Wein dito
28. dito obigen 2 Maass und dito geben
29. dito obigen 2 Maass 59 und 2 Maass 1858 gr Wein nebst anderem geben u. 18 Frk. 20 Rpp. dem Jakob

11. Nov. 59 obigem ½ Maass und dito wie oben.

12. dito 59 obigem ½ Maass u. dito.

13. obigem ½ Maass u. dito.

14. obigem ½ Maass u. dito.

15. dito obigem 3 Maass u. dito geben.

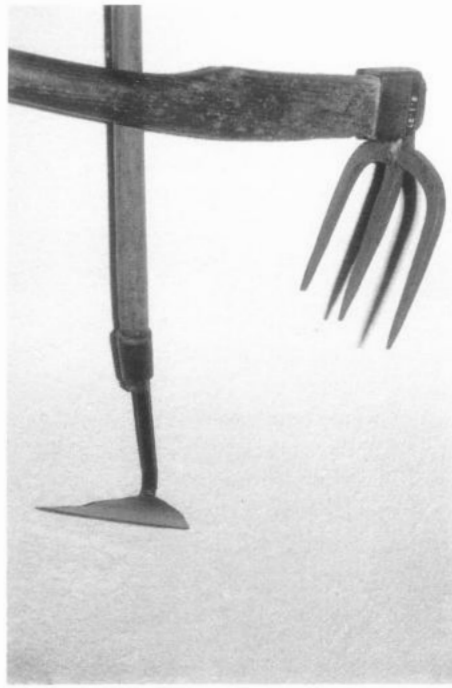
16. dito obigem 1 Maass dito geben und 50 Rpp.

17. dito obigem ½ Maass dito geben und 25 Frk.

18. dito obigem ½ Maass und dito und 2 Btz. geben.

« — »

Der Keller war also ein wichtiger Raum! Wir erinnern uns auch, dass Kaspar Frei den Boden 1849 durch Steinmetzmeister Frick mit dauerhaften Steinplatten belegen liess.



Obere Bilder von links nach rechts:

Das Treteisen diente zum Einstossen der Rebstickel mit dem Schuh.

Karst, zum Umhacken der Erde, Rebscharrer zum Wegscharren des Unkrautes.

Mit dem Rebmesser wurden früher die Reben geschnitten. Es erinnert in unserem Wappen an die einstige Bedeutung des Rebbaues.

links: Mit dem Mistkorb wurde der Mist in mühsamer Arbeit in die steilen Rebberge getragen. Der aus Weiden geflochtene Tragkorb steht hier auf dem «Tausebock».

unten: Rebscharrer, Karst, Reuthaue, Zeugen einstiger harter Arbeit in den Reben.



STALL

p. Lebwaare

1. 1 Ochs Fleck 4 Jahre alt	600.--
2. 1 Ochs braun 2 1/2 Jahre alt	400.--
3. 1 Kuh «Spiegel»	400.--
4. 1 Kuh «Chroni»	350.--
5. 1 Kalb	40.--
6. 1 Ziege	20.--
7. 1 Schwein	120.--
Summa Lebwaare	1930.--

« — »

Vielleicht erstaunt der für heutige Begriffe eher kleine Viehbestand. Ackerbau und Rebbau waren eben von grösserer Bedeutung, und Bargeld wurde aus diesen Landwirtschaftszweigen gelöst. Die beiden Kühe und die Ziege dienten vor allem der Selbstversorgung mit Milch. Am ehesten wurde gelegentlich etwas Butter verkauft, wie wir aus Kaspar Freis Haushaltsrechnung von 1838 wissen.

Später dagegen, als bereits eine Milchsammelstelle bestand, wurde auch Milch verkauft, wenn sie gerade einmal reichlich floss und kein Kalb zu säugen war.

Tagebuch 1884:

Juli:	Für 134,6 Klo Milch 17.50
August:	Von Herrn Auer für Milch 86.30
Sept.:	Von Herrn Auer für 671,8 Klo Milch 87.30
Okt.:	Von Herrn Auer für 626 Klo Milch 81.45
Nov.:	Von H. Auer für 612 Klo Milch 79.55
Dez.:	Von H. Auer für 522 Klo Milch 67.85

« — »

Die beiden Ochsen dagegen waren wichtig als Zugtiere für Wagen und Pflug.

n. Geschirr

1. Viehgeschirr	15.--
2. 2 Halsriemen (1.20) 3 Kopfriemen (1.50)	2.70
3. 6 eiserne Anbund (6) ein led. Leitseil (1)	7.--
Summa Geschirr	24.70

« — »

Mangelte es an Ochsen, so behalf man sich zum Ziehen auch mit Kühen. Pferde waren als Zugtiere eher ein Luxus. Sie waren vor allem bei Bauern im Gebrauch, die noch ein Nebengewerbe hatten. (Joh. Hollenweger, Landwirt und Holzhändler, Hch. Langmeier, Landwirt, Holzhändler und Weinhandler). Für Fuhren auf weitere Strecken wurde einander ausgeholfen, oder einzelne Bauern, die ein Pferd hatten, spannten bei Bedarf zusammen. Gegenseitige Hilfe war überhaupt gang und gäbe. Man half sich auch mit allerlei Geräten und wo nötig mit der Arbeitskraft aus. Manchmal war auch eine Zusammenarbeit im grösseren Rahmen nötig, zum Beispiel beim Landstrassenbau.

Notizbuch KASPAR FREI:

Verzeichnis der auf Würenlos beordneten Wagen zu der Oetweilerstrasse 24. Octobr.

Kloster Fahr mit	4 Ochsen	2 Fuhren
dito	dito	2 Fuhren
Joh. Hollenweger	4 Pferde	3 Fuhren
Hr. Nüscheler	4 Ochsen	2 Fuhren
Jak. Fehr	4 Ochsen	2 Fuhren
Langmeier	3 Pferde	2 Fuhren
	« — »	

Auch hier ist anzunehmen, dass nicht alle Tiere den genannten Fuhrleuten selber gehörten, sondern einzelne Tiere auch von andern Bauern zur Verfügung gestellt wurden.

Dass ein Schwein zur Viehhabe gehörte, war fast selbstverständlich und nötig. Die eigene Metzgete war fast die einzige Möglichkeit, zu frischem Fleisch zu kommen. Nachdem der nötige Teil zum Räuchern und Einsalzen vorbereitet war, war es selbstverständlich, dass man den Nachbarn und Verwandten und oft auch ärmeren Dorfbewohnern einen Teil des Fleisches oder der Würste zukommen liess. Da die Metzgeten gestaffelt wurden, war auch zu gegebener Zeit mit Gegengeschenken zu rechnen. So gab es doch den ganzen Winter über immer wieder etwa frisches Fleisch.

Dieses «Metzgete bringen» war auch ein Brauch, der das Zusammengehörigkeitsgefühl im Dorf förderte. Gekauft wurde kaum, gelegentlich gab es ein Stück «Fallfleisch» d. h. Fleisch von einem Tier, Kuh, Kalb oder Ochse, das notgeschlachtet werden musste. Dann waren alle Viehbesitzer verpflichtet, einen Anteil gegen einen billigen Preis abzunehmen. Allerdings waren ärmere Leute ohne Viehbesitz immer sehr gerne bereit, ein Stück von solch unverhofft wohlfeilem Fleisch zu erstehen. Solche Ereignisse wurden jeweils von einem Boten, vielleicht einem grösseren Kind, später vom «Weibel» im Dorf «umegseit».

Sehr oft wurde ein Teil solchen Fleisches in eine Beize gelegt und dann als Sauerbraten eine Woche später aufgetischt, am Sonntag selbstverständlich.

Auch wenn es nicht immer gerade ums Notschlachten ging, war doch hie und da der Tierarzt im Stall zu Gast.

Notizbuch KASPAR FREI:

5. März 1869	den Tierarztkonto im Betrag von 5 Fr. 90 Rp. dem Bez. Thierarzt Frei in Weiningen bezahlt bis und mit den 5. März 1869.
24. Nov. 1871	den Thierarztkonto im Betrag von 20 Fr. 15 Rpp. bis und mit dem 24. Novbr. zahlt.
6. Dez. 1874	den Thierarztkonto im Betrag von 6 Fr. 60 Rpp. bis u. mit dem 6. Juni bezahlt.

« — »

Was war wohl der Grund für den Verkauf von zwei Ochsen durch Kaspar Frei? Futtermangel konnte zu einer solchen Massnahme zwingen. Weil es gerade im Baujahr 1850 geschah, vermuten wir eher, dass es um Geldbeschaffung ging.

Notizbuch Kaspar Frei:

28. Feb. 1850 dem Hr. Heinrich Geerig im Birchrüthof
2 Ochsen zu kaufen gegeben um die Summe
von 27 1/2 Dublonen oder 110 Brawanthertha-
ler u. 1 Fl. (Gulden) Trinkgeld unt. der Bedin-
gung, ein Ochs den 6. März, den anderen p. 13.
dito gegen baare Bezahlung wegzunehmen.

« — »

Später wurden wieder 2 Ochsen gekauft:

« — »

Die am 15. Nov. in Baden gekauft 2 Ochsen kosten
der vordere (von Neuenhof) 425 Fr. und
der hintere (von Schneisingen) 415 Fr.

« — »

Die Jahrzahl fehlt, nach den vorherigen Eintragungen muss
es sich ums Jahr 1861 oder 62 handeln.

Auch wenn der Viehbestand nicht allzu gross war, musste das
nötige Wiesland vorhanden sein.

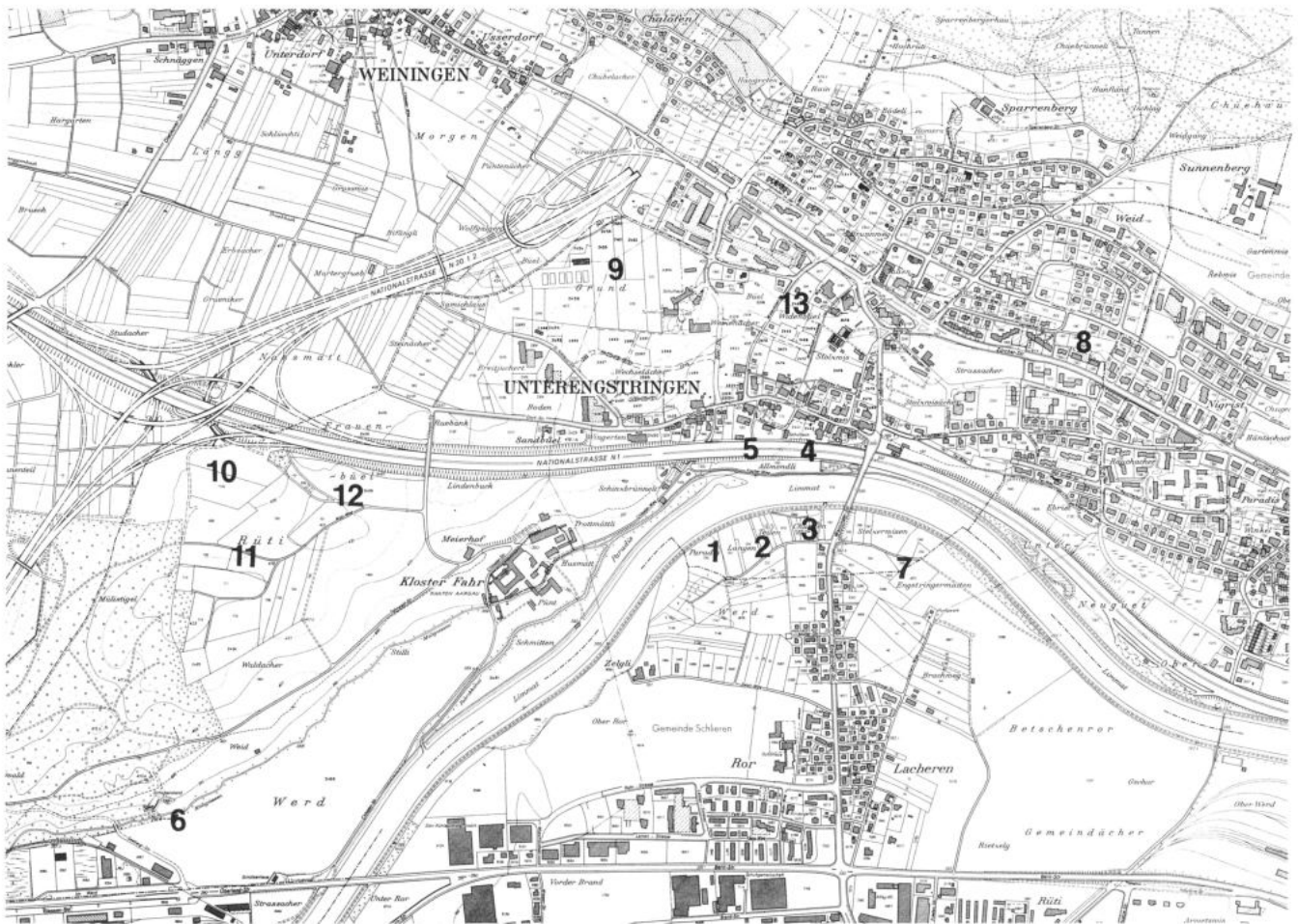
GRUNDBUCH

Nr.	Mattland/Plan	Class	Flächen- Inhalt Juch. Fuss	Schätzung Fr./Rp.	Total Jahr Fr./Rp.	Bemerkungen
1	Langwiesli	III	7054	280.-		
2	Zipfel	VI	7558	300.-		
3	Kurzwiesli	VI	2010	80.-		
4	Obersennli	III	2457	140.-		
5	Untersennli	IV	1996	110.-		
6	Werdfluh	VI	1 1/4	1400.-		
7	Lachern	V	1 1/4	1500.-		
8	Merzenbühl	V	1/4	100.-		
9	Langgrund	III	1	1800.-		
10	Unter Rüti	IV	1 1/4	1600.-		
11	Hinter Rüti	V	1	1000.-		
12	Vorder Rüti	V	3/4	1000.-		
13	Wiedenbühl	III	3/8	600.-		
14	Speicherwiesli	III	1/8	250.-		
15	Scheunenwiesli	II	1/8	300.-		
16	Wiesli	II	1/8	200.-	9660.-	1878

1. Januar

Lage der im Grundbuch aufgeführten Wieslandstücke.

« — »



(5 Sennli, eigentlich «Sändli» Land mit sandigem Boden, von Überschwemmungen der Limmat herrührend
14, 15, 16 Grundstücke um die Liegenschaft)

Der Stall, Wiesen, Felder waren die Arbeitsorte des Knechtes. Viele Notizen Kaspar Freis beziehen sich auf das Arbeitsverhältnis mit dem Knecht.



Knechtenkiste. Darin führte ein Knecht sein Hab und Gut mit sich, wenn er eine neue Stelle antrat.

VERTRAG MIT DEM KNECHTLI KONRAD MAAG

an baar Geld für ein Jahr von Lichtmess 1856 bis Lichtmess 1857 46 Frk. 67 Rpp.

an Kleidern

1 paar neue Schuhe u. Sohlen, u. 2 Hemder, ein paar Hosen, 2 paar Strümpfe, eine Mütze u. das nachgenannte zu unterhalten.

Von Margerethen 1856 bis Lichtmess 57 noch eine Zulage von 10 Fr. zu obigen 46 Fr. 67 Rpp.

dem Konrad vom 29. Oktober 55 bis und mit Lichtmess 56 schuldig. Zahlt d. 23. März 1856 16 Frk.

dem Konrad vom 11. August an den Lohn von 1 Frk. 80 Rpp. pro Woche schuldig.

Den 21. Dezember 1856 dem Konrad 5 Frk. auf abrechnung geben.

Den 19. April 1857 dem Konrad 25 Frk. auf abrechnung geben.

Den 28. Juni 1857 mit dem Knecht Konrad für das Jahr 57 also von Lichtmess 1857 bis Lichtmess 1858 den Lohn auf 80 Frk. festgesetzt. nebst entstehenden Kleidern.

Der Lohn beginnt also von 80 Frk. von Lichtmess 1857 an zu laufen. bis Lichtmess 57 den Lohn erhalten.

Den 28. Juni 1857 dem Konrad von Lichtmess 1857 bis Margeretha 1857 die Hälfte vide oben 40 Frk. geben.

Den 6. September 57 dem Konrad 2 Frk. geben.

Den 11. Novbr. 57 dem Konrad 5 Frk. geben.

SCHUNE UND SCHOPF

m. Feldgeräte und Werkzeuge

1. 2 Hauen (2.40)	6 Scharrer (6)	5 Kärste (7.20)	15.60
2. 2 Schaufeln (1.50)	1 Stechschaufel (4)	1 Gartenhaue	6.--
3. 3 Reuthauen (9)	2 Kreuzbickel (4)		13.--
4. 1 Waldsäge (2)	2 Handsägen (2)	3 Sensen (12)	16.--
5. 5 Heugabeln (2.50)	5 Heurechen (2.50)	4 Sichel (2)	7.--
6. 2 Mistgabeln (2)	6 Flegel (3.60)	2 Häufelrechen (2)	7.60
7. 1 Feldrechen (2)	4 Fruchtsäcke (1)	1 Wanne (4)	7.--
8. 12 Stück Ketten (20)	1 Winde (5)	1 Futterschnidstuhl (10)	35.--
9. 2 Holzgertel (2)	2 Schlittenseile (2)	4 Spannstricke (4)	8.--
10. 2 Kinderschlitzen (6)	2 Holz	1 Eggenschlitten (10)	16.--
11. 6 Leitern (6)	1 Jauchentause (1)	2 Schüfe (50)	7.50
12. 2 Furkeln (2)	3 Drahtseile (4.50)	1 Heulücher (50)	7.--
13. 4 Wagenseile (10)	1 Garbenseil mit Haspel (20)		30.--
14. 2 Dangelgeschirre (4)	2 Beile (5)	6 Äxte (10)	19.--
15. 2 Eisenkeile (2)	3 Baumsägen (2)	2 Treteisen (2)	6.--
16. 2 Rebscheren (3)	Beisszange (50)	1 Schnittmesser (1)	4.50
17. 3 Retschen (9)	1 Haagschere (1)	1 Schleifmesser (2)	12.--
18. 1 Heumesser (3)	Sester (2)	1 Schleifstein (2)	5.50
19. 2 Schwingstöcke (1)	1 Hanfhächel (3)		4.--
20. 1 Grabgeschirr (2.50)	1 Eisenschlägel (1)		3.50
21. 1 Hobelbank (4)	1 Eisenrechen (50)		4.50
22. 4 Wimmerscheren und 3 Messer			3.--

Summa Feldgeräte und Werkzeuge 237.70

« — — »

Nebst Stielen für die Arbeitsgeräte wurden auch verschiedene Hilfsgeräte selber hergestellt. Solche sind nicht aufgeführt. Neben der Hobelbank mussten aber die dazu nötigen Werkzeuge vorhanden sein. Im Inventar 1884 ist das hier fehlende erfasst: «2 Kästchen mit Werkzeug».

Die Feldgeräte und Werkzeuge sind in recht freier Reihenfolge aufgeführt, wahrscheinlich nach dem Ort, wo sie versorgt waren. Viele wurden auch für verschiedene Zwecke gebraucht, in Rebberg, Feld, Garten, Wiese und Wald. Wir wollen einige Geräte herausgreifen und uns über ihren Gebrauch Gedanken machen.

Hauen und Scharrer dienten vor allem in den Rebbergen zum Weghacken bzw. Wegscharren des Unkrautes, die Kärste dagegen zum Umhacken im Frühling und Lockern im Sommer. Die Reuthauen dienten zum Ausreuten, d. h. zum Freihacken der Wurzelstöcke von gefälltten Obstbäumen oder auch von Bäumen im Wald. Diese schwere Arbeit nahm man auf sich, um auch dieses Brennholz zu gewinnen. Die Reuthauen wurden ferner beim erwähnten Graben der Reben neben Stechschaufel und Schaufel gebraucht.

Die 4 Sichel erinnern uns daran, dass das Getreide früher noch Büschel um Büschel mit der Hand gefasst, mit der Sichel abgeschnitten und sorgfältig niedergelegt wurde. Diese Sorgfalt im Umgang mit dem Brotgetreide war damals selbstverständlich.

Notizbuch KASPAR FREI:

Im Jahr 1857 Garben geschnitten:

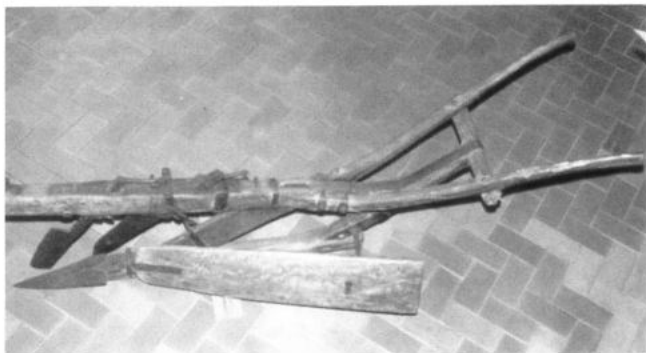
Roggen im Kaibler	Garben	248
Mischelten im Wechselacher	do	243
Mischelten im Brunweg	do	136
Korn ¹ im Haggen	do	101
Korn im Strassacker	do	110
Korn im Thalacker	do	115
Weizen im Buchacker	do	143
Weizen in der Breiti	do	99
		<hr/>
		1295

Im Jahr 1858 Garben geschnitten:

Roggen im Haggen	Garben	96
Roggen im Strassacker	do	99
Mischelten im Buchacker	dito	120
Mischelten im Thalacker	do	107
Mischelten in der Breiti	do	95
Korn im Zipfel	do	99
Korn im Wegacker	do	65
Korn in der Nassmatt	do	62
Weizen im Sandbüel	do	82
Weizen in der Breitjuchart	do	122
Weizen in der Martergrub	do	82
Weizen im Stelzeracker	do	119
		<hr/>
		1150

ANMERKUNG:

¹ Korn = Dinkel oder Spelt, alte Getreidesorte

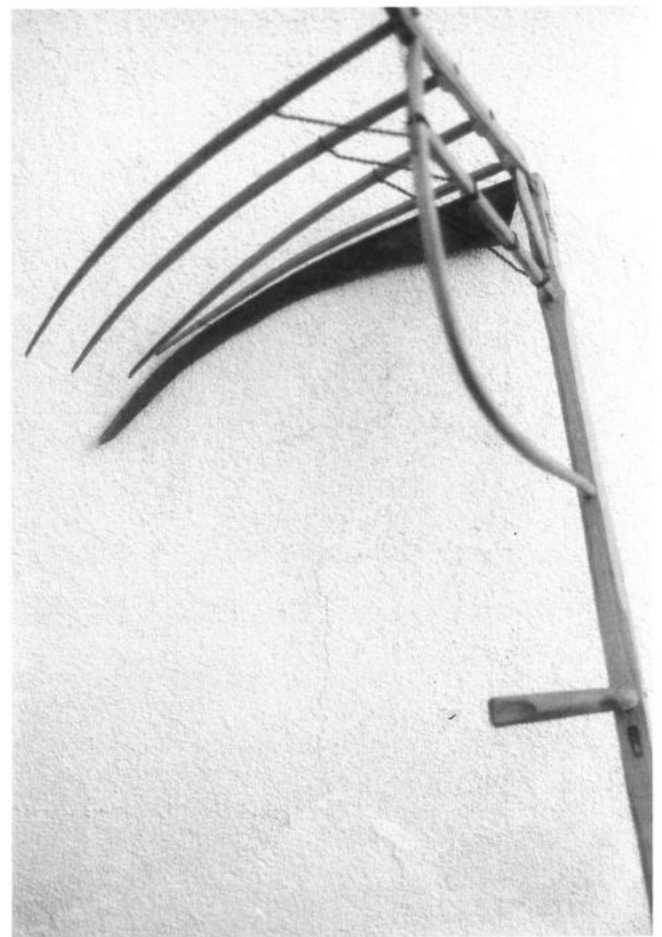


Die Arbeit auf dem Acker begann mit dem Pflügen. Aargauerpflug, Detail. Gut sichtbar ist unser zweites Wappenemblem: die Pflugschar (unten links).



Mischelten bedeutet gemischtes Getreide, gemischt gesät wurde vor allem, weil dadurch eine bessere Standfestigkeit erreicht wurde. Verwendet wurde solches Getreide eher als Futterfrucht.

Im Laufe der Zeit begann man dann aber auch mit der Sense zu mähen, doch erforderte es eine besondere Arbeitsweise, es war eher ein Heranziehen der Halme, verbunden mit einem Anheben des Sensenhauptes, als ein schwingvolles Mähen wie beim Gras. Man musste dafür sorgen, dass jeder «Streich» gebündelt zur Erde fiel. An dem hinter dem Mäher entstehenden «Mädli» waren die «Streiche» deutlich sichtbar. Die Kornsense mit Gestell, die später aufkam (Auch im Inventar von 1884 ist keine solche erwähnt.) erleichterte zwar dieses Mähen, doch konnte sich bei uns nicht mancher Bauer mit diesem Gerät befreunden, oder ein Könner hatte es nicht nötig. Wie auch immer, auch die weiteren Arbeitsgänge der damaligen Kornernte sind es wert, noch etwas näher betrachtet zu werden. Bis zum Aufkommen der Mähmaschine mit Vorrichtung zum Getreidemähen und dann bald des Bindemähers waren diese hergebrachten Arbeitsweisen bis weit in unser Jahrhundert hinein gebräuchlich und sind den älteren Bauersleuten in lebendiger Erinnerung geblieben.



Die Sichel, jahrtausendlang Werkzeug zum Kornschneiden.

Die Kornsense mit Gestell.

Hinter den Mähdern her kamen die Frauen zum «Frucht ufnäh», das heisst, sie nahmen Streich um Streich vom Boden auf, drückten die Enden der Halme an der Schürze eben und nahmen sie in den anderen Arm, bis sie eine «Sammler», einen Armvoll Getreide beisammen hatten. Dieses wurde nun am Boden in einer dünnen Lage ausgebreitet, die Schnittseite der Halme in schön gerader Linie.

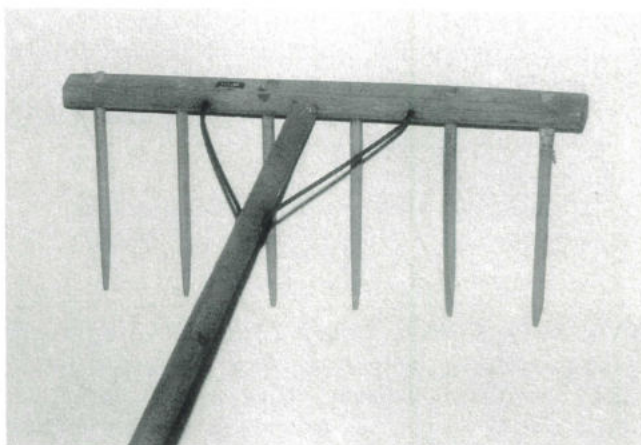


«Rogge ufnäh» in der Breiti.

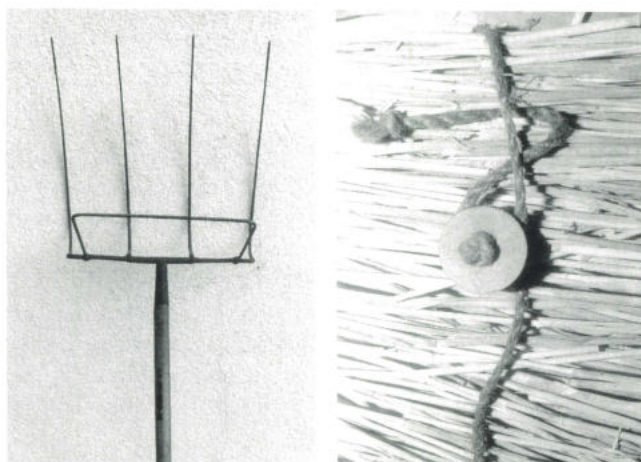
So konnte das Getreide an der Sonne antrocknen. Je nach Wetter ging es am nächsten oder übernächsten Tag weiter: Jetzt kam das «Häufeln». Jede der ausgebreiteten «Sammler» wurde mit dem «Hüfelirechen» zu einem Häufelchen zusammengezogen. Je drei nebeneinanderliegende Häufelchen wurden sodann mit der «Antraggabel» auf das von einem Kind ausgelegte «Garbenbändli» geschichtet. Der Bauer schritt von Haufen zu Haufen, liess sich von einem Kind das Holzrugeli aufgeben, führte das andere Ende des Garbenbändels darum, zog kräftig an und wickelte das Ende noch zwei Mal hinter dem Holzrugeli rundum, und die Garbe war gebunden.

Zwischen die entstandene Garben- Doppelreihe wurde nun der Wagen gefahren, mit der «Furkel», der zweizinkigen Ladegabel wurden die Garben hinaufgereicht und geladen, immer die Ähren gegen die Mitte gerichtet, damit beim Streifen der Fuhre an Bäumen oder Hauswänden keine Körner abgestreift wurden und die beim Fahren ausgerüttelten Körner nicht verloren gingen. War fertig geladen, wurde der «Wisbaum» (Bindbaum) längs über die Fuhre gelegt und mit dem Wagenseil mit Hilfe des «Bindbaumlätschs» befestigt. (Nur in Weiningen lud man Fuder, die «weder hine no vorne höch» waren, d. h. die ohne Bindbaum, sondern nur mit dem über die Ladung gezogenen Wagenseil gebunden waren.) Nun wurde die goldgelbe Last meist mit der Kraft der Ochsen heim und in die Scheune geführt.

Dann wurden die Garben mit dem einfachen Aufzug, bestehend aus Garbenseil und Haspel, aufgezogen und auf der luftigen «Brügi», einem Balkenboden mit Zwischenräumen, über der Scheune gelagert, wo sie noch völlig austrocknen konnten.



Der Häufelrechen.



Die Antraggabel.

Das Garbenbändli.

Das Garbenfuder auf dem Brückenwagen ist fast fertig geladen.



Erst im Spätherbst oder Winter folgte das Dreschen. Dazu wurden die Garbenbündel gelöst und das Getreide auf dem Scheunenboden ausgebreitet und im Takt, meistens von vier Dreschern, mit dem Dreschflegel bearbeitet. Dazu wurden auch häufig Tagelöhner beigezogen:

Notizbuch KASPAR FREI:

Den 8. Novbr. dem Dutweiler 2 Fass Güllen geführt.
Obiger gedroschen d. 2. 3. 4. 5. 6. 7. und 9. Dcembr.

« — »

Bis in die Nachkriegszeit wurde ein Teil des Roggens von Hand gedroschen, um «Schaub» (Anbindematerial für die Reben und Füllmaterial zum Verkauf) zu gewinnen.

Besser als auf einem Scheunenboden aus gestampftem Lehm, wie meistens üblich, ging das Dreschen auf einem solchen, der mit Steinplatten ausgelegt war.

Notizbuch KASPAR FREI:

1850 mit Steinmetzmeister Frick in Wädensweil das belegen meines Tennes mit Steinplatten verakordiert . . .

« — »

Auf diesem ebenen Steinplattenboden liess sich dann auch das leere Stroh leicht mit Gabeln oder Rechen wegräumen und die ausgedroschenen Körner zusammenkehren, um sie dann in die Wanne zu leeren.

Im Wind wurden sie dann aufgeworfen, damit sich die Spreu vom Weizen trennte. Fehlte der Wind, so blies der Bauer halt selber kräftig in die aufgeworfenen Körner, was den gleichen Zweck erfüllte. (Diese Beobachtung ist verbürgt.) Später erleichterte die «Windmühle», ein handbetriebenes Gebläse, diese Arbeit.

Wie beim Wein ermöglichte der Verkauf von Korn, zu hochwillkommenem Bargeld zu kommen.

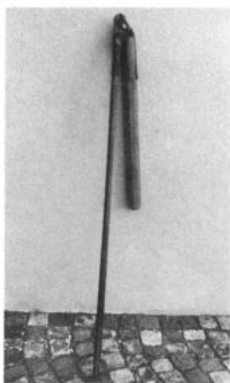
Notizbuch KASPAR FREI:

Den 24. Nvbr. 1854 dem Hr. Arbenz in Atlikon (Adlikon) Weizen zu kaufen geben Pr. Malter à 50 Frk. u. pr. Mltr. 50 Rpp. Wegaufschlag berechnet, darauf geben 5 Frk.

« — »

Das Korn für den Eigenbedarf liess man beim Klostermüller von Fall zu Fall mahlen.

Um das Korn in die Mühle zu bringen, verwendete man die mit dem Namen versehenen und schön verzierten Kornsäcke (Malterssäcke) in denen man anschliessend auch das Mehl nach Hause nahm.



Der Dreschflegel.



Die Kornwanne.

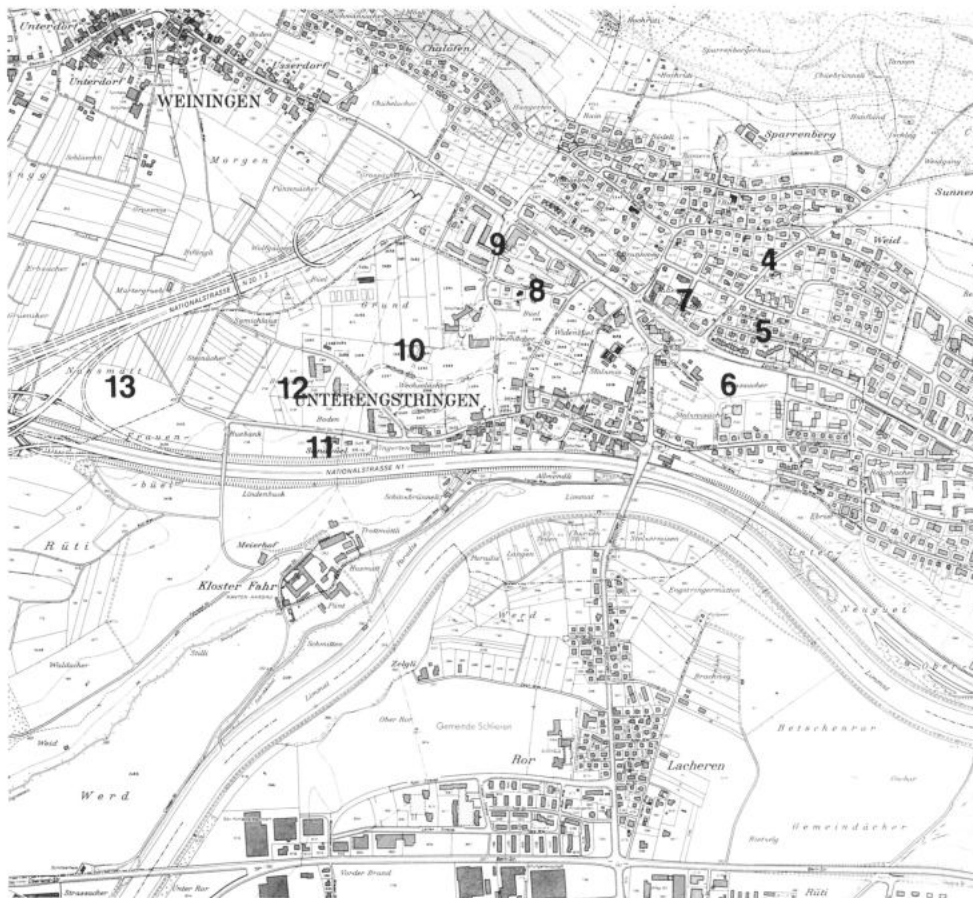
Die Grundlage des Getreideanbaues bildeten die dafür geeigneten Äcker. Natürlich fand auch ein gewisser Fruchtwechsel statt, hauptsächlich durch den Anbau von Kartoffeln.

GRUNDBUCH

Nr.	Ackerland Plan	Classse	Flächeninhalt Juch. Fuss	Schatzung Total Fr./Rp. Fr./Rp.	Jahr Bemerkungen
1	Hausplatz	II		500.-	
2	5 Gartenbeete	II		250.-	
3	Hanfzünd	III	¼ Juch.	450.-	
4	Breite	IV	¾ Juch.	850.-	
5	Langacker	IV	½ Juch.	700.-	
6	Strassacker	IV	¾ Juch.	1000.-	
7	Tauen	III	¾ Juch.	1000.-	
8	Trottacker	IV	¾ Juch.	500.-	
9	Nägelsee	IV	¾ Juch.	1000.-	
10	Kleingrund	III	¾ Juch.	1000.-	
11	Sandbühl	III	¾ Juch.	600.-	
12	Boden	IV	3 Juch.	4800.-	
13	Nassmatt	III	1 Juch.	1800.- 12450.-	1878

1. Januar

Lage der im Inventar aufgeführten Äcker. Viele der Flurnamen leben in heutigen Stassennamen fort.



Ein heimeliges Geräusch, ebenso gleichmässig wie der kraftvolle dumpfe Drei- oder Viertakt beim Dreschen, war an warmen Sommerabenden zu hören, nur war es ein metallisches Klingen, ein regelmässiges Hämmern.

Das war, wenn der Bauer oder Knecht das Dangelgeschirr benützte und die Sicheln oder im Heuet die Sensen für den kommenden Tag wieder scharf dengelte.

Eine weniger gemütliche Arbeit war das Austragen der Jauche mit der Jauchetause, allerdings erscheint im Inventar der Wagen auch ein solcher mit Fass, dabei handelte es sich um ein Jauchefass. Es ist aber durchaus anzunehmen, dass trotzdem an steilen Wiesen das Austragen mit der Tause noch zum Zuge kam.

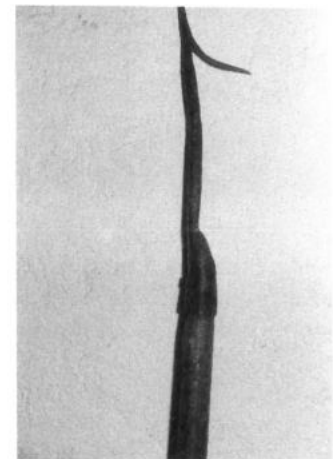
Ein eigenartiges Werkzeug ist der Heulücher.

Mit diesem einfachen Werkzeug konnte man an der Seite des Heustockes aus dem unteren festgepressten Teil älteres Heu herausrufen, was vor allem für Pferde aber auch für die Ochsen nötig war, wenn man ihnen im Sommer zur Kräftigung neben dem Frischfutter zusätzlich etwas Heu füttern wollte, denn die Futtermischung wurde der zu leistenden Arbeit angepasst. Mit dem Heumesser (dem Schrotmesser), einem spatentartigen, scharfen Tretwerkzeug wurde dagegen an der Oberfläche des Heustockes Heu abgestochen (geschrotet), wenn man im Laufe des Winters vom oberen Teil in die tieferen, gepressterten Schichten vorstieß.



Dangelstock mit Sense und Dangelhammer.

Der Heulücher.



Schwingstock und Hanfhächel, sowie die Rätschen zeigen uns, dass auch Faserpflanzen (Flachs und Hanf) angebaut wurden.

Die Rätsche diente zum Brechen der Stengel, der Schwingstock zum Entfernen der noch an den Fasern haftenden nichtfaserigen Teile und die Hechel zum Kämmen der Fasern.

Das Waldstück nordwestlich vom Waldeingang bei der «Dicken Berta» heisst «Haufland». Hier befand sich früher eine feuchte Wiese, wo der Hanf vor dem Rösten ausgelegt wurde. Erst nachdem man dies nicht mehr tat, wurde hier aufgeforstet.

Angaben bei den Vorräten: Inventar 1884:

20 Pfund Garn, 10 Pfund Werg, 15 Pfund Chuder (verschiedene Faserqualitäten), 33 Bürden Flachs.

« — »

1860 waren ja auch noch zwei Leinenweber in unserem Dorf tätig, die sicher einheimische Produkte verarbeiteten. Zu dieser Zeit wurden wahrscheinlich die Fasern teilweise bereits in mechanischen Spinnereien zum Faden versponnen. (Bebié in Oberengstringen?) Jedenfalls ist im ganzen Inventar Hintermann kein Spinnrad erwähnt, wogegen, wie in anderen Häusern, im Haus Frei ein solches bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist.

Waldsäge, Handsägen, Holzgertel, Holzschlitten, Äxte, Eisenkeile sind die Geräte der Waldarbeit. Der Wald war für jeden Bauern in erster Linie wichtig als Holzlieferant zum Heizen, aber auch für die Herstellung von Rebstickeln, Stielen und dergleichen. Der Wald wurde als sogenannter Mittelwald bewirtschaftet, das heisst, zwischen einzelnen schönen, grossen Bäumen wurde das Unterholz, das sich vor allem aus Stockausschlägen entwickelte, alle 15 bis 20 Jahre geschlagen. Dieses dünnere Holz war für die genannten Zwecke gut geeignet. Die Überständer – Bäume liess man sehr dick werden. Sie wurden gefällt, wenn es etwas zu bauen gab oder zum Verkauf. Die meisten Bauern hatten einen Anteil an der Holzkorporation oder auch ein Stück privaten Wald. Die Familie Hintermann hatte beides.

1. Ober Rüti	VII 1	600.–	
2. Untere Rüti	VII ½	400.–	
3. Hard	VII ½	600.–	1878
4. Ober Hard	VII ¾	500.–	2100.– auf 1. Jan.
5. ½ Dorfgerechtigkeit		1000.–	3100.– auf 1. Jan.

« — »

Das Holzen im Korporationswald geschah im Gemeindegewerk. Unter Anleitung des Försters hatte jeder Anteilhaber eine Anzahl Tage im Wald mitzuarbeiten. Das geschlagene Holz wurde im Verhältnis der Teilrechte jedem Anteilhaber «Gerechtigkeitsbesitzer» zugeteilt.

Auch die Arbeit im verschneiten Winterwald war hart, aber die gemeinsamen Mittagessen am Feuer gaben Gelegenheit zu fröhlicher Geselligkeit.



Von links nach rechts: Rätsche, Schwingstock und Hechel.

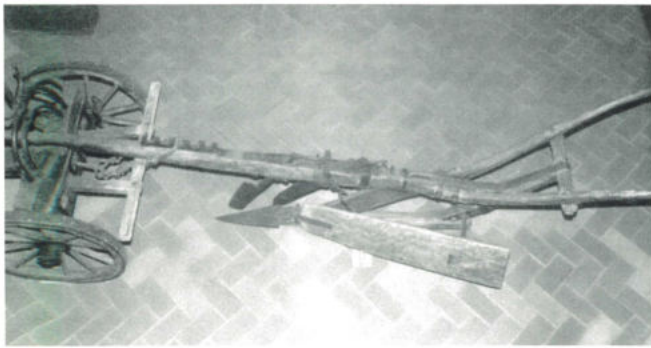


Flachsbündel, frisch geerntet, Samen noch nicht entfernt.

Wenn so viele Werkzeuge zu versorgen waren, musste auch entsprechend Platz vorhanden sein. Neben der Scheune musste es noch einen Schopf haben. Aus dem Inventar Hintermann erfahren wir auch, dass ein neuerbauter Wagenschopf hinzugekommen war. Das erstaunt nicht bei so vielen Wagen und Geräten.

o. Wagen u. s. f.

1. 1 dreispänniger Wagen samt Leiter, Benne u. Fass	150.–
2. 1 dreispänniger Wagen samt Leiter, Benne u. Fass	120.–
3. 1 2spänniger Wagen	
4. 2 Aargauer Wendepflüge mit Mechanik	60.–
5. 1 Gras und 1 Mistbäre	10.–
6. 1 Kinderwagen	12.–
7. 1 Paar Wagenleitern	8.–
8. 2 hölzerne Eggen	10.–
Summa Wagen u. s. f.	420.–



Vollständig erhaltener Aargauerpflug im Ortsmuseum. Das Pflügen damit war eine mühsame Sache.

Brückenwagen mit einer breiten Ladefläche, wie wir sie aus jüngerer Zeit kennen, gab es damals noch nicht. Die Wagen waren lang und schmal. Sie besaßen eine schmale Ladefläche direkt auf den Achsen, zwischen den Rädern, und daran angebrachten schräg nach aussen stehenden Leitern, d.h. Holzgattern. Auf solchen Leitern-Wagen wurden das Heu und die Garben heimgeführt.

Wollte man Mist oder Erde führen, konnte man bei einzelnen Wagen die Leitern abnehmen und statt dessen eine Benne aufsetzen, das war ein schräger Bretterrahmen von ca. 30 bis 60 cm Höhe. Die dritte Möglichkeit war das Aufsetzen des langen, schmalen Fasses für die Jauchefuhr.

Die Aargauer Wendepflüge gestatteten zwar das Wenden am Ende der Furche und Pflügen in der Gegenrichtung. Mittels Keilen konnten dazu die Seche, die Schneideisen, umgestellt werden, das Streichbrett konnte auf der anderen Seite angebracht werden.

Von einem alten Bauern, der dieses Pflügen noch bei seinem Vater miterlebt hat, hören wir aber, dass es eine harte Sache war, einen Tag mit so einem Pflug zu Acker zu fahren. Ständig musste man in der Geiz, d. h. zwischen den beiden Griffen gehend mit aller Kraft halten und niederdrücken, damit eine gerade Furche entstand.

So begreifen wir die Erleichterung der Arbeit, die der eiserne Selbsthalterpflug zu Anfang unseres Jahrhunderts den Bauern brachte.

Ein Leiterwagen, das gebräuchlichste Fuhrwerk vor dem Aufkommen des Brückenwagens.



II Schulden

a. Kapitalschulden und Zins

1. An Kaspar Wismer in Aussersihl laut Schuldbrief (Grundbuch Fol. 9) Kapital	9000.--
Zins vom 11. November 1877 à 4 1/2 %	55.50
2. An Joh. Stüssi in Regensdorf lt. Schuldbrief (Grundbuch Fol. 9) Kapital	3000.--
Zins vom 1. Mai 1877 à 4 1/4 %	83.85
3. Hypothekbank Winterthur (Grundbuch Fol. 9)	800.--
Zins vom 2. Februar 1877 à 4 1/2 %	23.55
4. Kantonbank Zürich Schuldbrief (Grundbuch Fol. 9) Kapital	1600.--
Zins vom 3. Juni 1877 à 4 1/2 %	39.35
5. Kantonbank Zürich laut Schuldbrief (Grundbuch Fol. 9) Kapital	7200.--
Zins vom 11. Nov. 1877 à 4 1/2 %	43.15
Summa Kapitalschulden u. Zins	21845.40

b. Laufende Schulden

1. Der Leihkasse Weiningen lt. Oblig. vom	200.--
10. Jungfr. Fisl. in Zürich lt. Obl. v. 31. Dez. 1877	200.--
2. Herr Hs. Rudolf Vogler im Lanzrain laut Obl. v.	300.--
6. Hrn. Kasp. Wismer in Aussersihl lt. Obl. v.	300.--
7. Herr Brunner in Würenlos 8 Std. Verk. 1	28.--
3. Obigen laut Oblig. vom	500.--
8. Hr. Schweinehändler Widmer in Hedingen für 2 Faselschweine	70.--
4. Hr. Gemeindeammann Kasp. Stelzer resp. der Ehefrau	200.--
9. Hr. Vogler im Lanzrain 1 Zins 57 Fr. u. 2 Hkl. Wein à 35.- Fr.	127.--
5. Der Gemeindskasse UEngstringen lt. Obl. vom	922.91
Summa laufende Schulden	3317.91
Summa Schulden	25162.91

So lautet schlussendlich die Bilanz der Familie Hintermann am 1. Januar 1878 wie folgt:

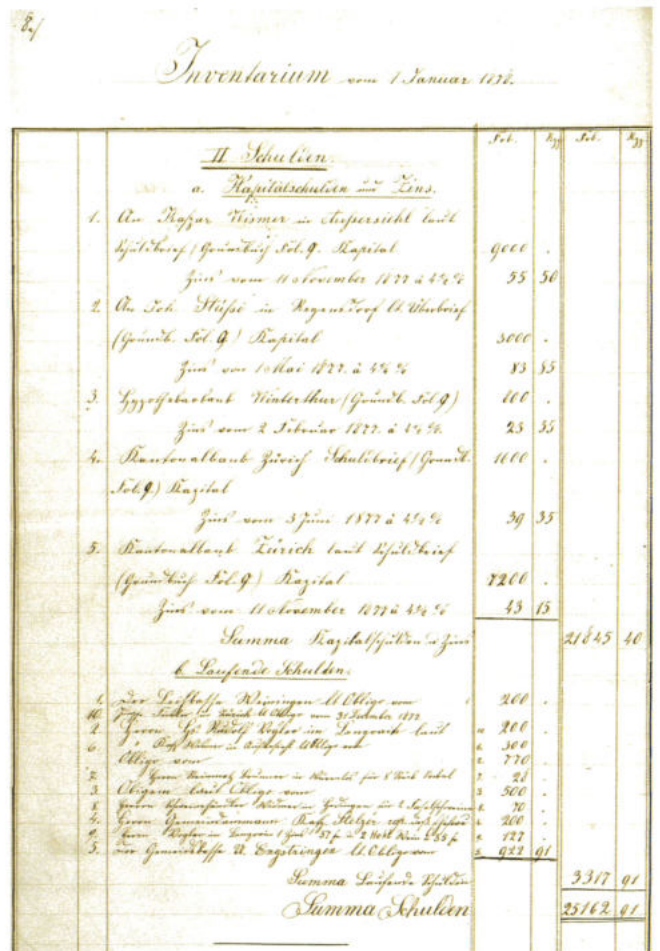
III Bilanz

1. Das Vermögen beträgt laut Fol. 7	46986.90
2. Die Schulden betragen laut Fol. 8	25162.91
Somit beträgt auf 1. 1. 1878 das reine Vermögen	21823.99

Laut oben beträgt das

1. reine Vermögen auf 1. Jan. 1878	21823.99
Nach Folio 7 des Grundbuchs das	
2. reine Grundkapital auf 1. Jan. 1878	18760.--
Mithin das	
3. reine Betriebskapital auf 1. Jan 1878	3063.99

Nachdem wir uns nun immer wieder mit Inventarposten wie Land, Vieh, Geräte, Fahrhabe, Vorräte, also dem Haben, befasst haben, wollen wir auch die Kehrseite nicht verschweigen, nämlich, dass wohl auf jeder Bauernfamilie auch Schulden lasteten.



Nebenstehend noch die Übersetzung von oben abgebildeter Faksimile-Seite aus dem Inventarium (Seite 8).

Damit endet das erste erhaltene Inventarium der Familie Hintermann im Jahre 1878.

Wenn wir die Bilanzen der folgenden Jahre vergleichen, erkennen wir ein Auf und Ab. 1883 heisst es gar: «Mithin ist kein reines Betriebskapital mehr vorhanden, indem die laufenden Schulden dasselbe um 1549.75 übersteigen.»

1884 dagegen wird wieder ein reines Betriebskapital von 253.30 ausgewiesen.

Wir sehen also, dass man als Bauer in Unterengstringen mit noch so harter Arbeit nicht reich werden konnte.

Das Leben war nicht leicht. Ob man es doch vielleicht etwas ruhiger und gelassener nahm als heute?